



## Uhrwerkartige Präzision

Im der europäischen Vergangenheit ist einmal von dem Plan der Franzosen die Rede gewesen, vom Schwung und von der Begeisterung, durch die französische Truppen sich auszeichnen sollen. Trotzdem kreisten die strategischen Gedanken der Franzosen um die Defensiv, erbaute Frankreich zu einer Zeit, in der Deutschland völlig ohnmächtig war, die Maginotlinie. Als dann die englischen Blatokraten und ihre Helfershelfer in Paris Europa in den Krieg geführt hatten, da sollte hinter der Maginotlinie die Armee Englands und Frankreichs gemächlich aufmarschieren und zu einem Zeitpunkt, dessen Bestimmung London und Paris sich vorbehalten wollten, durch Belgien und Holland in Deutschland einbrechen. Durch die Kühnheit der deutschen Führung und den Heldennut unserer Truppen ist nun alles anders gekommen, als die Hege es eronnen hatten. Holland wurde überrannt und mußte in fünf Tagen die Waffen strecken. In Belgien stürmten unsere Divisionen vom Albert-Kanal nach der Dyle, und von der Dyle an die Dendre. Weder Löwen noch Antwerpen konnten die feindliche Streitmacht vor den harten Schlägen der deutschen Truppe schützen. Nunmehr ist auch die schwer besetzte Schelde-Stellung üblich von Gent durchbrochen und das westliche Ufer der Ysa erreicht worden. Schritt auf Schritt bahnen sich die deutschen Truppen den Weg, und das obwohl sie hier mit den besten, gut ausgerüsteten und gut geführten Soldaten der Feindmächte im Kampf liegen.

Wir sind geschlagen, vielleicht auf dem Gebiet des Material, aber sicherlich in der der Intelligenz, so lautete ein Artikel des Pariser „Journal“. Damit hat dieses Blatt den Nagel auf den Kopf getroffen. Die deutsche Führung hat nicht nur den Feind überrannt, sondern hat auch die feindlichen Maßnahmen vorausgesehen und sie von vorn herein pariert. Der Ring um die im belgisch-französischen Raum eingeschlossenen feindlichen Streitkräfte wird in einem harten Ringen enger und enger. So reißt hier langsam eine gewaltige Entscheidung heran.

Bei den im NW-Bereich genannten Landschaften, Städten und Flüssen handelt es sich um alte Namen aus dem Weltkrieg, die sämtlich von deutschem Heldentum künden. Die Ysa, nämlich Yegs, ist ein Nebenfluß der Schelde, an der noch im Herbst 1918 die deutschen Truppen der feindlichen Streitmacht heldenhaft Widerstand leisteten. Die Vorettohöhe im Departement Pas de Calais, 12 Kilometer nördlich von Arras, lag im Weltkrieg seit dem Oktober des Jahres 1914 in der deutschen Stellung, die hier einen gegen Westen vorspringenden Winkel bildete. Vom 9. Mai bis zum 23. Juli tobten um die Vorettohöhe, auf deren höchstem Punkt die Vorettopfelle erbaute ist, wilde Kämpfe, in denen Engländer und Franzosen gegen die deutschen Stellungen anrannten. Tournai ist eine altertümliche Stadt in der belgischen Provinz Hennegau, zu beiden Seiten der Schelde gelegen, und zählt rund 35 000 Einwohner. Im Mittelalter bildete diese Stadt einen künstlerischen Mittelpunkt, wie Tournai noch heute nach Brügge die an künstlerischen reichste Stadt Belgiens ist. Wie sehr England den Vormarsch der deutschen Truppen in Richtung auf den Kanal fürchtet, kann man daraus entnehmen, daß an der Küste immer wieder starke Kriegsschiffeinheiten eingesetzt werden. Wie sehr dieses Gebiet aber den deutschen Kampfgeschwadern offen ist, zeigen die Treffer auf die Kriegsschiffe und die Verletzung von sechs Transportern. Auch heute wieder wird unsere Flakartillerie im NW-Bereich merkendend erwähnt; ist es ihr doch gelungen, 56 feindliche Panzerkampfwagen zu vernichten.

Der Gesamteindruck aller Kämpfe ist der eines unaufhaltbaren Vorstoßes der deutschen Divisionen, denen kein Hindernis den Weg verlegen kann. Wie wir, so verfolgt auch das Ausland den deutschen Vormarsch mit gespanntester Aufmerksamkeit. Zur Illustration sei hier darauf verwiesen, daß eine amerikanische Zeitung von einer „uhrwerkartigen Präzision“ des deutschen Angriffs spricht.

## Ganze 600 Pioniere!

Die englische „Hilfe“ für Holland.

Rom, 24. Mai. In einem zusammenfassenden Bericht über die gewaltigen deutschen Erfolge in Holland unterstreicht der Amsterdamer Bericht der Stefani-Agentur, daß die holländischen Streitkräfte in den beiden ersten Tagen harten Widerstand geleistet hatten. Das Ausbleiben der Hilfe von Seiten Englands und Frankreichs, die Flucht der Regierung sowie die alles in Verwirrung bringende Taktik des deutschen Heeres unter Einfluß von Fallschirmtruppen hätten in den letzten Tagen eine innere Unordnung geschaffen, die den endgültigen Zusammenbruch beschleunigt habe. Der Einmarsch der deutschen Truppen in die holländischen Städte sei am 15. Mai in großer Ordnung vor sich gegangen. Die holländische Luftwaffe sei in drei Tagen ausgeschaltet gewesen.

Die Empörung der holländischen Bevölkerung gegen die Regierung und gegen die Engländer und Franzosen sei groß. Tatsache sei, daß die ganze Verteidigung Hollands auf dem Verbleiben der Unterstützung durch die Luftwaffe und die Artillerie der Westmächte aufgebaut gewesen sei. Der gleiche Vorfall wie in Polen und Norwegen habe sich in vollem Maße wiederholt. Das Leben sei heute in ganz Holland wieder normal. Der Bevölkerung sei durch die deutschen Behörden weitgehende Freiheit eingeräumt worden. Das englisch-französische Vorkriegs sei erledigt. Die einzige Hilfe habe in der Entsendung von 600 Pionieren bestanden, die Verstärkungen vornehmen sollten.

## Feiger Bombenangriff auf Sanitätskompanie.

DNB Berlin, 24. Mai. Die feindlichen Luftstreitkräfte haben sich in verschiedenen Fällen Bombenangriffen auf Ziele zu Schulden kommen lassen. Die deutlich durch das rote Kreuz gekennzeichnet waren. So meldet die Sanitätskompanie eines Panzerverbandes, daß sie am 14. Mai gegen 17 Uhr in Givonne während einer Marschfahrt trotz deutlicher Kennzeichnung mit dem roten Kreuz von feindlichen Flugzeugen aus einer Flughöhe von 150 Metern angegriffen wurde. Durch Bombenabwurf wurden vier Mann getötet und acht Mann leicht verletzt, ferner die gesamte Sanitätsfahrzeuge zerstört.

## Französische Admiralität gibt Schiffverlässe zu.

DNB Genf, 24. Mai. Aus Paris wird folgende Mitteilung der französischen Admiralität gemeldet: „Während der Operationen in der Nordsee an der Küste der niederländischen Inseln und Flanderns verloren wir das U-Boot „Doris“, den Zerstörer „Adroit“ sowie ferner das Nachschubschiff „Le Niger“. Bei dem Nachschubschiff handelt es sich um einen großen Deltanker.“ Der Verlust des Deltankers „Le Niger“, der 9600 Tonnen Decks, wurde bereits im DNB-Bericht vom 21. Mai gemeldet.

## Für tapfersten Einsatz u. hervorragende Führung

Zehn weitere Offiziere der Luftwaffe und des Heeres mit dem Ritterkreuz des EK. ausgezeichnet

Berlin, 24. Mai. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Generalfeldmarschalls Göring das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes folgenden Offizieren der Luftwaffe verliehen:

Dem Kommandeur eines Fallschirmjäger-Regiments, Oberst Bräuer, für heldenmütigen persönlichen Einsatz bei der Führung seines Regiments, wobei wichtige Verbindungen bis zum Eintreffen von Verstärkungen gehalten wurden.

Dem Kommandeur eines Fallschirmjäger-Bataillons, Hauptmann Fritz Prager, der trotz schwerer Verwundung und überstandener schwerer Operation mit seinem Bataillon unter persönlicher Führung feindliche Bunker genommen und einige wichtige Brücken gegen überlegene Angriffe gehalten hat.

Dem Kommandeur eines Fallschirmjäger-Bataillons, Hauptmann Karl Schulz, der mit seiner Truppe einen Flugplatz, der mit zahlreichen Bunkern gesichert war, eroberte und hielt.

Dem Kommandeur eines Fallschirmjäger-Bataillons, Hauptmann Erich Walther, der mit stark unterlegenen Kräften einen wichtigen Verkehrsnotenpunkt besetzte und in tapferster Gegenwehr hielt.

Dem Oberleutnant eines Fallschirmjäger-Regiments, Horst Kerfin, der einen wichtigen Brückenkopf, abgetrennt von seinen Kameraden, unter tapferstem Einsatz der eigenen Person hielt, trotz erhaltener Erlaubnis, sich zurückzuziehen.

Dem Leutnant der Reserve Wolfgang Graf Bläher, der unter hervorragendem persönlichen Einsatz in ungestümem Vorwärtstreiben ein stark besetztes feindliches Bunkerneß nahm.

Dem Major i. G. einer Fallschirmjäger-Division, Heinrich Treutner, der den Einsatz der Truppe musterhaft vorbereitete und in persönlichem Einsatz bei der abgefehten

Truppe die Führungunterlagen beschaffte und die Verbindung aufrecht erhielt.

Dem Kommandeur einer Transportgruppe, Oberst Dipl.-Ing. Gerhard Conrad, für hervorragende Verdienste bei Führung seines Verbandes in Vorbereitung und Durchführung des Einsatzes und für vorbildliche persönliche Tapferkeit bei Einsatz und Landung.

und folgenden Offizieren des Heeres:

Dem Kommandeur eines Inf.-Reg. Oberst Kreyling für die kühne und erfolgreiche Führung seines Regiments. Er erkannte mit klarem Blick frühzeitig eine Flankenbedrohung und verhinderte durch schnell ausgeführte und zügig durchgeführte Maßnahmen das Vordringen einer feindlichen Division.

Dem Bataillonskommandeur in einem Infanterie-Regiment, Oberleutnant von Schotiz, der in schnellem Vorwärtstreiben wichtige Brücken besetzte und sie trotz heftigen feindlichen Artilleriefeuers und feindlicher Gegenangriffe hielt. Er meisterte jede im Laufe des Kampfes auftretende Krise und hielt an dem Entschluß fest, später eintreffenden Panzerkräften den Weg freizuhalten.

München. Um den vielfältigen Einsatz der Partei zur Erfüllung staatspolitisch wichtiger Aufgaben erfüllen zu können, hat der Reichsstaatsminister im Einvernehmen mit dem Sonderbeauftragten für die Spinnstoffwirtschaft den Weg von Uniformen der Partei, ihrer Gliederungen und angeschlossenen Verbände einheitlich geregelt und die Ausgabe von Uniform-Bezugscheinen verfügt.

Berlin. Die dem Verbraucher für die Zeit vom 3. bis 30. Juni 1940 auf Karten zuzulebenden Lebensmittelmengen bleiben, wie ein im Reichsanzeiger Nr. 110 vom 14. 5. 1940 veröffentlichter Erlass bestimmt, gegenüber den bisherigen Rationen unverändert.

## Rumänien überwacht Donau-Schiffahrt

Poliizeigewalt auf den Territorialgewässern — Zur Sicherung des Friedens und der Neutralität Zustimmung des europäischen Donau-Ausschusses mit bedeutender Stimmenmehrheit

Bukarest, 24. Mai. Der europäische Donau-Ausschuß nahm gestern bei Beendigung seiner Tagung mit bedeutender Stimmenmehrheit eine Entschließung an, welche eine neue Anerkennung der Politik des Friedens und der Neutralität Rumäniens darstellt. Der Vertreter der rumänischen Regierung, Bello, erklärte, daß Rumänien kraft seines ausschließlichen Rechts die Polizeigewalt auf den Territorialgewässern auszuüben, beschlossen habe, die Sicherheitsmaßnahmen zu treffen, die durch die Belgrader Entschließung vom 17. April vorgeschlagen worden seien. Diese Maßnahmen seien:

1. Ein Verbot der Schifffahrt auf der Donau für alle bewaffneten Schiffe, mit Ausnahme der Schiffe der Uferstaaten innerhalb ihres eigenen Polizeigebietes.
2. Ein Verbot des Durchgangsverkehrs auf der Donau für den Transport von Waffen, Munition und Sprengstoffen mit Ausnahme von Waffen, die für die Uferstaaten bestimmt sind.
3. Eine wirksame Überwachung der Besatzungsmaßnahmen der auf der Donau verkehrenden Schiffe.

Der Ausschuß nahm Kenntnis von dieser Mitteilung des rumänischen Vertreters und machte sie sich zu eigen in Anerkennung der Tatsache, daß die fraglichen Maßnahmen kraft der ausschließlichen Polizeigewalt Rumäniens in diesem Donaugebiet der rumänischen Kompetenz unterliegen.

## Weitere Einberufungen in Rumänien

Bukarest, 24. Mai. Durch die Einberufung weiterer großer Teile der Reserve und durch die Rückberufung der Urlaubersind am Donnerstag und Freitag etwa 300 000 Mann zum rumänischen Heer eingezogen worden. In der amtlichen Begründung heißt es, daß diese Reservisten mit der Handhabung der neuen Waffen, mit denen das Heer in der letzten Zeit ausgestattet worden sei, vertraut gemacht werden müsse.

Eine private Schätzung gab ergeben, daß Rumänien nach diesen neuen Einberufungen etwa 1,3 Millionen Mann unter den Waffen hat, die sich aus Angehörigen von mindestens 20 Jahrgängen zusammensetzen.

## Schweres Erdbeben in Peru

Über 30 Tote und 600 Verletzte

Lima, 25. Mai. (Eig. Funkmeldung.) Ein schweres Erdbeben schlug gestern ganz Peru heim. In Lima wurden bisher 30 Tote und 500 Verletzte gezählt. Der Sachschaden ist in den Nachbarstädten Callao, Chorrillos und Barranco bedeutend größer als in der Hauptstadt. Die Verletzte sind noch unüberschaubar, da ganze Straßenzüge einstürzten. Die Telegraphenlinien sind unterbrochen. Die Regierung entsandte Flugzeuge nach allen Landesteilen.

## Der Jude Blum jammert

Opfer seiner eigenen verbrecherischen Politik.

DNB Genf, 24. Mai. In einem widerwärtigen Gemisch von verlogener Rührseligkeit und boshafter Greuelhege befaßt sich der Jude Leon Blum im „Populaire“ mit der Lage der Bevölkerung Nordfrankreichs, das durch die Schuld der plutokratischen Westmächte zum Kriegsschauplatz geworden ist. Der klagliche Strom der Flüchtlingsverbreite sich durch ganz Frankreich. Ihre traurigen Jüge bewegen sich die Straßen entlang, während die Militärkolonnen an die Front fahren. Die Flüchtlingsströme füllten die Jüge, die Bahnhöfe, sie kampierten auf den Straßen und zu Tausenden auf den öffentlichen Plätzen. Wenn eine Welle vorüber sei, komme eine neue. Dies sei ein herzzerreißendes Schauspiel. Der Schrecken, den Hitler und seine Arme verbreiteten, sei furchtbar. Mit gehässiger Verlogenheit fährt der alte Judenpöbel und Deutschenhass dann fort: Die motorisierten deutschen Einheiten führen im Rückzug durch das Land. Sie tauchten in voller Fahrt auf, nur für wenige Stunden, selbst wenn sie sich nicht festsetzen wollten. Es handelt sich darum, immer erneute klagliche Volksmengen ins Innere des Landes zu jagen. Dann kämen die Bombenflugzeuge Görings, die von Zeit zu Zeit ihre Bomben fallen ließen oder mit Maschinengewehren schossen. Dies

nur, um diese Unglücklichen noch ein wenig jenseitiger lauzen zu lassen, um ihnen noch etwas mehr Angst zu machen, um so die Wanderbewegung täglich auszudehnen und die Anstreckung des Schreckens zu verbreiten.

Ausgerechnet der Jude Blum, der stets in der vordersten Reihe der Hege gegen das neue Deutschland gestanden hat, hat es nötig, heuchlerische Krokodilstränen über die Opfer des von ihm und seinen Gesinnungsgenossen angezettelten Krieges zu vergießen!

## Nordheger „Coriolan“ natürlich Jude

Berlin, 24. Mai. Die Vermutung, daß die infame Nordhege im „Beit Journal“ gegen die tapferen deutschen Fallschirmjäger, einen regulären Bestandteil der Wehrmacht, einen Juden zum Verfasser hat, hat sich jetzt bestätigt. Der feige Nordheger, der sich in echt mosaischer Unverschämtheit für sein blutrünstiges Gefasel das Pseudonym „Coriolan“ annahm, ist der aus dem Ghetto von Böhmisch-Lepsa stammende Volkstude Franz Bid. Er ist dort 1898 als Sohn des Ernst Israel Bid und der Beria Löweck geboren und mit einer Volkstübin verheiratet. Seit 1920 treibt sich Bid im Ausland herum und ist nun beim „Beit Journal“ gelandet. Also dieser „Korranjole“ sprach im Namen Frankreichs!

## Zerschlagene Anferlaue

„England wird ein allen Sturmfluten ausgefuchtes Wead“

Rom, 25. Mai. England ist heute nicht mehr wie im Weltkrieg das selbstverantworte Schiff, das die Nordsee und den Kanal beherrscht, sondern wird, nachdem alle seine Anferlaue zum Festland hin zerschlagen sind, ein allen Sturmfluten ausgefuchtes Wead.

So lautet das Urteil des „Leopere“, der in der Besetzung Abbevilles durch die deutschen Heereskolonnen eines der wichtigsten Ereignisse dieses Krieges sieht. Das Wort stellt fest, das durch die deutsche Aktion der ganze Franz kleiner „neutraler“ Vasallenstaaten wie Belgien, Holland, Dänemark, Schweden und Norwegen, die einen Sicherheitsgürtel für England bildeten, nunmehr ausgefuchet worden seien. Jetzt komme Frankreich an die Reihe, das ebenfalls demnächst von England abgegriffen ein werde. Damit breche das ganze englische Verteidigungssystem zusammen. In anderthalb Monaten sei es Deutschland gelungen, große Erfolge zu erzielen. Vor allem sei es ihm gelungen, die Entfernungen zum Feind hin zu verkürzen. Nicht nur die englische Metropole sei, so betont das italienische Blatt abschließend, schwer bedroht, sondern die Existenz des britischen Imperiums stehe heute auf dem Spiel. Deshalb habe der Konflikt eine unvorstellbare Bedeutung.

## Frauen in Uniform

Genf, 24. Mai. Die französische Regierung hat beschlossen, ein militärisches Frauenhilfskorps zu bilden. Französinen von 21 bis 55 Jahren können im Hinterland und in den Armeeregionen Dienst machen, und zwar bei den Stäben und auch bei den Truppenteilen, insbesondere bei der Artillerie, bei den Bionierabteilungen, bei der Intendantur und beim Gesundheitsdienst. Die Frauen haben „in gewissen Fällen“ eine Kathi-Uniform zu tragen, die aus einem Polzeikäppi und einem Offiziersrock besteht. Hosen dürfen jedoch nicht getragen werden. Den deutschen Truppen werden vor Schreck die Haare zu Berge stehen, wenn diese Kattifrauen im Weiberrack zum Durchbruch antreten. Der den Männern bisher nicht gelungen ist, Mäglich wäre auch, daß die deutschen Soldaten vor Lachen nicht schlucken können. Also eine aussichtsreiche Erfolgchance für die Westmächte.

## Was sagen die Franzosen dazu?

Berlin, 24. Mai. Duff Cooper hielt im Auftrag Churchill wieder eine Berichtigungsrede, deren Inhalt in der Feststellung gipfelte: „Wir aber wissen, daß uns im Falle einer Niederlage in dieser Schlacht immer noch unlezere Unversicherheit selbst bleibt!“ (11) Und die verbündeten Franzosen...?

### Die Kohlenkreditaktion

Weitere Einzelheiten ihrer Durchführung.

Berlin, 25. Mai. Der Sachbearbeiter der Reichsstelle Kohle in Berlin, Hans Scholz, machte über die Kreditaktion für die Hausbrandbevorratung bemerkenswerte Ausführungen, denen wir folgende Einzelheiten entnehmen:

Der Reichskohlenkommissar hat für das Kohlenwirtschaftsjahr 1940-41 eine Reihe von Maßnahmen getroffen, die die Kohlenbedarfs der Wehrmacht, der Wirtschaft und der Haushaltungen sicherstellen wird. Mit der Anordnung vom 3. April 1940 hat er daher Anweisungen getroffen, die nicht nur jedem Hausbrandverbraucher jene Mengen an Brennstoff sichern, die ihm zustehen, sondern auch den Verbraucher zu jener Vorratswirtschaft zwingen, die im Interesse unserer Kriegsführung als unbedingt notwendig erachtet wird.

Die Kohlenkreditaktion im Kohlenwirtschaftsjahr 1940-41 ist bis zum Herbst von der Grube über den Händler zum Verbraucher zu schaffen und von diesem abzunehmen. Brennstoffbezieher, die die ihnen angebotenen Mengen lagern können und sich dieser Abnahmepflicht entziehen, verirken jeden weiteren Anspruch auf Brennstoffbelieferung.

Der Kohlenhandel ist bei der großen Zahl der von ihm betreuten Kunden und dem Umfang der von ihm ausgelieferten Mengen angeht seiner eigenen Verpflichtungen gegenüber den Vorlieferern nicht in der Lage, zahlungsunfähig, unfähig oder unwilligen Verbrauchern Kredit zu gewähren. Andererseits kann es einem Teil der Verbraucher nicht zugemutet werden, unvermittelt größere Geldbeträge zu verausgaben, die sie für ihren Lebensunterhalt oder zur Aufrechterhaltung ihrer Betriebe dringend benötigen. Der Reichskohlenkommissar hat es daher für eine Pflicht gehalten, die damit verbundenen Fragen der Geldbeschaffung zu klären. In Zusammenarbeit mit den Dienststellen der Partei und den interessierten Ministerien, Vertretern der Wirtschaft und der Geldinstitute konnte eine Lösung gefunden werden, die allen Bedürfnissen der Produktion, des Handels und der Verbraucher gerecht wird.

1. Betriebsgemeinschaften. Die Betriebsführer sind aufgefordert worden, die Bestrebungen zur Sicherung der Hausbrandverföhrung im Kohlenwirtschaftsjahr 1940-41 durch Vorschlagsgewährung an ihre Betriebsgemeinschaften zu unterstützen. Betriebsführer, die nicht über die notwendigen finanziellen Mittel verfügen, wenden sich an eine Bank oder Sparkasse.

2. Familien- und Unterhaltsempfänger, also Familien, deren Ernährer im Feld steht, Familien, die infolge der militärischen Operationen evakuiert worden sind, wenden sich — sofern sie den erforderlichen Betrag nicht alsbald nach Vierterung aus eigenen Mitteln aufbringen können — an die zuständige Dienststelle des Stadt- oder Landkreises, von dem sie den Familienunterhalt ausgezahlt erhalten. Die Dienststelle zahlt die Rechnung unmittelbar an den Kohlenhändler und behält den Betrag in entsprechenden Raten vom Familienunterhalt der folgenden drei Monate ein.

3. Die NS-Volkswohlfahrt und die öffentlichen Fürsorgeämter werden den von ihnen betreuten Familien, im Gegensatz zu den Gewerbetreibenden in den Vorjahren, die Kohlenanweisungen bereits im Frühsommer aushändigen.

4. Angehörige der freien Berufe, sowie jene Betriebsgemeinschaften, die aus Gründen irgendwelcher Art von der Kreditaktion der Betriebsgemeinschaften nicht erfasst wurden, wenden sich — sofern sie finanziell nicht in der Lage sind, die ihnen angebotenen Kohlenmengen abzunehmen — an eine Sparkasse bzw. Bank zwecks Aufnahme eines Darlehens.

5. Gewerbliche Verbraucher, Anstalten und Hausbesitzer. Durch die Bevorratungsaktion werden auch die sogenannten „nichtmeldepflichtigen“ gewerblichen Verbraucher erfasst wie Schlachthäuser, Betriebe des Gast-

### „Nicht schießen, deutscher Flieger!“

Französische Infanterie beschießt einen mit Fallschirm sich rettenden Flugzeugführer. — Zivilisten mit Knüppeln und Jagdgewehr bei der Verfolgung.

Von Kriegsberichterstatter Raimund Schulz.

(PA.). Eine Kette Dornier-Kampfflugzeuge hatte am Freitag den Befehl erhalten, eine französische Aufmarschlinie anzugreifen und marschierende Kolonnen durch Bombenwurt zu vernichten. Nach Durchführung dieses Einsatzes kehrten alle Maschinen bis auf eine auf ihren Flugplatz zurück. Ueber den Verbleib der Maschine konnte von den anderen Belagerten nur angegeben werden, daß das Flugzeug mit einer schwarzen Rauchfahne plötzlich nach unten gefallen sei. Die Maschine im feindlichen Gebiet notgelandet? Wo sind die Kameraden, so fragte man sich bei der Staffel. Noch keine Nachricht. Am nächsten Tag kein Anruf, keine Meldung, und doch wird die Hoffnung nicht aufgegeben.

Im Besprechungszimmer der Kampfgruppe sahen am diesem Abend der Kommandeur mit seinen Offizieren. Die Ereignisse der vergangenen Tage werden durchgesprochen. Man denkt an die Kameraden, die noch nicht zurückgekehrt sind. Da öffnet sich die Tür: In zerrissener Kombination, die Fliegerhaube in der Hand, tritt eine braungebrannte Gestalt ein. „Oberleutnant B. vom Feindflug zurück“. Was kaum mehr zu erhoffen war: Der Flugzeugführer der demütigsten Maschine ist zurückgekehrt. Wie ein Lauffeuer geht diese Meldung herum. Und nun muß Oberleutnant B. erzählen, über seine Rettung und Rückkehr berichten:

Befehlsgemäß griffen wir die Kolonne auf der bezeichneten Straße an. Bombe für Bombe fiel hinunter, mitten in den feindlichen Kolonnen sahen die schweren Broden. Dichte Rauchwolken stiegen jetzt von der Straße hoch. Nochmals darüber und die restlichen Bomben hinein. Wir drehten ab und wollten zum heimlichen Kurs aufnehmen. Da sahen wir auf einer anderen Straße marschierende Infanteriekolonnen. Das war noch eine Aufgabe für uns. Hinunter im Tiefland, und in 10 Meter Höhe arischen wir mit unseren MG's an. Der Feind verlor die Deckung zu nehmen; wir jagten ihn auseinander, wo wir ihn sahen. Die Abwehr von unten wurde heftiger. Man beschuß uns von allen Seiten. Keinerall jagten die Geschosse hoch. Wir feuerten, was die Magazine hergaben. Im Vorbeiflug sah ich auf einem Acker einen französischen Panzerwagen stehen. Der muß auch dran glauben. Erdarbeiten angestrichen und mit Zweigen getarnt, war er aus größerer Höhe nicht auszumachen. Aber jetzt im Tiefland haben wir ihn. Kam mit den MG's. Schon sieht die erste Garbe, noch nals die Maschine hochgezogen und wieder hinunter zum Angriff. Aus dem Panzer wurde das Feuer erwidert. Bei unserem zweiten Angriff war es im Panzer still. Er war außer Betrieb gesetzt. Unser Auftrag war erfüllt. Ich brachte die Maschine auf die Höhe. Das Abwehrfeuer hatte nicht nach-

hattungsgewerbes, Badeanstalten, Kranenhäuser und Erziehungsanstalten, Straf- und Wohlstandsanstalten und dergleichen, soweit sie dem handwerklichen Kleingewerbe zuzurechnen sind, des weiteren alle landwirtschaftlichen Nebenbetriebe, soweit sie nicht Gegenstand eines selbständigen gewerblichen Unternehmens sind und der gesamte Hausbesitz. Sowohl der deutsche Genossenschaftsverband als auch der deutsche Sparkassen- und Giroverband und der Zentralverband des deutschen Bank- und Bankiergewerbes haben sich namens der ihnen angeschlossenen Geldinstitute verpflichtet, den vorangenannten gewerblichen Verbrauchern, Anstalten und Hausbesitzern Kredithilfe zu gewähren. Da die Kohlenhändler berechtigt sind, Vorauszahlungen zu verlangen, wird den Verbrauchern dringend empfohlen, sich umgehend mit den örtlichen Sparkassen und Banken ins Benehmen zu setzen und rechtzeitig die Kreditanträge zu stellen, damit die Kohlenanlieferung und ihre Bezahlung nicht durch die Prüfung der Anträge und die sonstigen Kreditformalitäten verzögert wird.

gelassen. Jetzt ist die Hölle unten los. Waldtäler sind in der Nähe. Das war mein Ziel Weg von der Straße und in die Schluchten. Im Ziel-Fluch-Kurs ging es durch die Täler. Plötzlich wieder Infanterie unten. Nochmals runter mit der Maschine und hinein in die Kolonnen mit den Gardes. Da, ein Knall in der Maschine. Der linke Tank hatte einen Treffer erhalten. Schon brannte er. Jetzt heißt es blüh schnell handeln. „Runter mit den Aufstellklappen oben und unten“, wir müssen aussteigen. Meine Belagung sprang ab. Krachend gingen die MG-Trommeln mit der Munition in die Luft. Ich stellte mich hinter meinen Führer, versuchte die Maschine auszuräumen. Nun brannte der rechte Tank. Schon brannte es bis vorne beim Beobachterfenster. Jetzt mußte ich raus. Der Fallschirm öffnete sich sofort. Die Maschine fürzte ab und verbrannte am Boden. Still war es um mich geworden. Ich schwebte nach unten, in die feindliche Front hinein.

Plötzlich werde ich von unten beschossen. Die französische Infanterie muß doch sehen, daß ich wehrlos am Fallschirm hänge. Nein, sie wollen nichts sehen; sie ziehen weiter. Bleifend jagen die Geschosse an meinem Körper vorbei. Ich landete an einem Waldrand in einer Baumkrone. Ich kann dabei feststellen, daß mich drei Zivilisten, mit Knüppeln und Gewehr bewaffnet verfolgen. Noch war mein Abstand groß genug, um vom Baum herunterzukommen und mich in den Wald zu retten. Also runtergeleitet, beim Aufsprung auf den Boden verfehle ich mir den rechten Knöchel. Das Laufen wurde mir schwer. Aber ich mußte vorwärts. Ich lief um mein Leben. Die drei Zivilisten immer hinter mir her. Der Abstand wurde kleiner. Ich konnte nicht mehr weiter. Schon sprangen die beiden ersten sehr kräftigen jungen Menschen mit hochgeschwungenen Knüppeln auf mich zu. Ratsch entscherte ich meine Pistole und schoß sie nieder. Der dritte der Verfolger, ein älterer Mann, war im Begriff, seine Jagdflinte auf mich anzulegen. Auch ihn schoß ich in meiner Notlage nieder.

Ich lief weiter in den Wald. Hier mußte ich mich die Nacht über verbergen. Es ging dem Abend zu. Die Front konnte nicht weit sein. Ich hörte deutlich die Abfische und Einschläge. Ritten in der feindlichen Linie stand ich. Aber hinüber mußte ich. Ich versteckte mich in einem Gebüsch so gut es ging; tarnte mich mit Laub und Ästen. Ich blieb in meinem Versteck bis zum Morgen. Dann ging es weiter nach vorne. Mein Marschkompaß gab mir die Orientierung. Der Gefechtslärm wurde stärker. Deutlich konnte ich deutsche MG's hören. Hier mußte ich mich hinlegen. Ich konnte den Feind nicht sehen. Wieder in die Höhe und in schnellstem Lauf, so gut es noch ging, weiter. Hinter Bäumen suchte ich Deckung, um aus dem Feuer zu kommen. Ich stand zwischen beiden Fronten. Werde ich durchkommen? Noch geht es nicht. Wieder mußte ich runter auf den Boden. Ich krieche durch einen Acker vor. Es geht. Schon erkenne ich die deutschen Uniformen. Ich springe auf, rufe: „Nicht schießen, deutscher Flieger“. Und so vorwärts stürmend erreichte ich die deutsche Linie. Die deutschen Infanteristen springen mir entgegen. Erst wollten sie es nicht glauben. „Wirklich ein deutscher Flieger, von drüben kommend?“ Mein Ausweis überzeugte sie dann ganz. Und dann war der Bann gebrochen. Viele Hände wollten mir helfen. Jeder wollte mir etwas Gutes tun. Zurück geht der Weg zum deutschen Gefechtsstand. Man gab mir zu essen und zu trinken, steckte mir Zigaretten, Zigarren in alle Taschen. Das waren deutsche Kameraden. Sie waren mit mir glücklich. Eben brachte einer eine Flasche echten französischen Cognac, sie wurde geleert, und nun wollte ich zurück zu meinen Kameraden, zur Staffel.

Als ich abfuhr, wurden gefangene Franzosen heringebracht. „Angstlich fragten sie mich: „Werden wir erschossen?“ Ich konnte sie beruhigen, daß sie nicht erschossen werden. Ein deutscher Soldat schont keine wehrlosen Gegner. Ich dachte dabei, daß man aber auf mich schoß, als ich am Fallschirm hing, daß man mit Knüppeln einschlagen wollte, als ich wehrlos landete.“

## Ein guter Teil des deutschen Volkes ist mit Kathreiner aufgewachsen!

Erst waren es Wenige, die ihn tranken. Hunderte. Tausende; dann Hunderttausende. Stetig wuchs die Zahl, Jahr um Jahr, bis der Weltkrieg diese Entwicklung unterbrach. 1918 gab es keinen Kathreiner mehr, wie es auch keinen Bohnenkaffee mehr gab. Als aber bald nach dem Ende des Krieges der Kathreiner wieder auf dem Markt erschien, zeigte es sich, daß seine alten Freunde ihm die Treue gehalten hatten, und neue Hunderttausende hinzukamen. Und das geschah, obwohl die Einfuhr aus Übersee jetzt wieder nahezu unbeschränkt war, der Kathreiner also in scharfem Wettkampf mit dem Bohnenkaffee stand.

Es wurde immer mehr Kathreiner getrunken, je mehr die wirtschaftlichen Folgen des Weltkrieges überwunden wurden — und am meisten in den letzten Jahren!

Worauf ist das zurückzuführen? Wir haben es gründlich

untersucht und wollen das Ergebnis unserer Untersuchung gerade heute mitteilen, wo wir wirklich nichts zu unternehmen brauchen, um den Verkauf des Kathreiner durch Werbung anzuregen: Der Verbrauch von Kathreiner hat sich immer stärker ausgedehnt, je mehr Menschen danach verlangten, ihr Leben besser zu gestalten, vernünftiger zu leben, gesünder zu essen und zu trinken. Ein natürliches und allgemeines Verlangen, das besonders von Sebastian Kneipp gefördert wurde — jenem Manne, dem man den Kathreiner verdankt, den Kneipp-Malkaffee!

Nicht allein, weil er so gesund ist — auch weil er gut schmeckt, deshalb hat der Kathreiner im Laufe der Jahrzehnte so viele Millionen treuer, überzeugter Anhänger gewonnen!

Ein guter Teil des deutschen Volkes ist mit ihm aufgewachsen. Und ist mit ihm groß geworden!



## Die neue Film-Wochenschau

Bilder von unerhörter Eindringlichkeit.  
D.M. Berlin, 24. Mai. Die neue Wochenschau mit einer Refordlänge von mehr als 1000 Metern zeigt alle Bildstreifen in den Schritten, die bisher vom deutschen Schicksalskampf berichtet. Wer diesen Film ansehen hat, dessen Vorstellung 4 Stunden dauert, der muß dem Führer von ganzen Herzen dankbar sein, daß er den Westmächten zuvorkam und ihre Pläne vereitelte, die Furie des Krieges durch deutsches Land rasen zu lassen.

Flugzeuge mit Luftlandtruppen starten, Massenabspaltung deutscher Fallschirmjäger. 10, 20, 30 und mehr Fallschirme schweben in der Luft. Auch die Kamera springt mit ab. Auf dem Flugplatz von Rotterdam sammeln sich die todesmutigen Männer. Dann sieht man, wie sie in die Stadt eindringen, sich ihren Weg über Dächer und Hausdächer bahnen, um zu den wichtigsten Punkten der Stadt und des Hafens zu gelangen. Bombenflugzeuge erscheinen, um sie zu entlasten, und inzwischen rollt Kolonne um Kolonne motorisierter Infanterie über die Straße, befinden sich Artillerie und Panzerverbände im Vormarsch. In vorderster Linie kämpfen auch die Männer der Leibstandarte Adolf Hitler. Es folgen Bilder vom Vormarsch durch Belgien. Deutsche Bombenflugzeuge brausen zu immer neuen Angriffswellen gegen den Feind. Man sieht Luftaufnahmen von den Befestigungsanlagen Lüttichs.

Panzerkampf bei Dinant! Wir leben, wie die deutschen Kampfwagen zum Angriff vorstoßen. Stukas greifen ein. Ausgebrennt durchschossen und verbrannt bleiben französische Kriegerpanzer auf der Straße. Gefangenenzüge formieren sich zum Abtransport in die Sammellager. Angehörige farbiger Hüllsvölker in der Uniform der Grande Nation unterstreichen die weltdemokratische Unaufrichtigkeit für Zivilisation und Christentum kämpfen zu wollen.

Auch diese Filmwochenschau ist ein neues Beispiel dafür, daß die Männer der Propagandakompanien ihre Erlebnisberichte zur Unterweisung der Heimat dort erfassen und gestalten, wo der Krieg am unmittelbarsten erlebt wird und wo es keiner künstlichen Kulisse bedarf, um die rauhe Wirklichkeit zu dramatisieren.

## Ihre eigene Schuld

Wachsendes Flüchtlingselend in Frankreich. — Bevölkerungszahl mancher Orte auf das Dreifache gestiegen.

Stockholm, 25. Mai. Das Flüchtlingselend in Frankreich nimmt immer dramatischere Formen an. Von Tag zu Tag wird die Zahl der von Haus und Hof Vertriebenen größer. Unter größten Entbehrungen und Strapazen irren sie müde und immer weiter flüchtig von Ort zu Ort. In der meisten Ortschaften können die Flüchtlinge nicht mehr aufgenommen werden, weil auch die primitivsten Unterkunftsbedingungen bereits überfüllt sind.

So teilt der Pariser Berichtssteller von „Stockholm Tidningen“ seinem Blatt mit, daß in mehreren französischen Departements die Bevölkerungszahl durch den Ansturm von Flüchtlingen verdoppelt worden sei. Es gebe Ortschaften mit 2000 Einwohnern, die 6000 Flüchtlinge hätten aufnehmen müssen.

Es ist edelhafte Heuchelei, wenn angesichts dieser Tragödie die Pariser und Londoner Zeitungen nun auf die Tränenrinnen drücken und über die Not der Flüchtlinge in sentimentalen Phrasen jämmerlich barmen. Der Krieg in England und Frankreich ist es, der dieses Unglück heraufbeschworen hat! Der Führer wollte die Probleme, die gelöst werden mußten, bereinigen, ohne daß Millionen von Menschen verbluteten und Milliarden von Werten zerstört würden. Noch am 6. Oktober 1939, noch dem Feldzug in Polen, hat der Führer den Westmächten die Hand zur friedlichen Auseinandersetzung geboten. Sie haben darüber gelacht und geglaubt, den Krieg als die bessere Lösung ansehen zu müssen. Nun haben sie, was sie wollten. Nun erleben sie, was es heißt, den bewaffneten Widerstand Deutschlands herauszubekämpfen. Daß das Volk dabei leidet, ist einzig und allein die Schuld der Plutokraten, die mörderisch den Krieg vom Zaun brachen.

## Unteroffizier rettet eine Stadt

Die letzten Tage von Middelburg — Der Bürgermeister erzählt

Von Kriegsberichterstatter A. Zell

(P.A.) Wir sind auf einer Erkundungsfahrt in Zeeland. Middelburg erkämpften sich unsere Kraftwagen den Weg durch das Schlachtfeld von gestern. Ein schmaler Deich mitten im Heberschwemmungsgebiet ist unsere Straße. Sie ist zerfurcht von eingedragenen Granaten und mit den Trümmern harter Kämpfe überfüllt. Zwischen zerstörten Fahrzeugen und Geräten liegen noch die Toten, meistens junge Holländer, die einer Pflanze zum Opfer gefallen sind. Vor uns steht eine dunkle Rauchwolke am Horizont. Es ist Middelburg, die letzte Stadt vor Vlissingen, seit Stunden in deutscher Hand. Die ganze Stadt ist ein Trümmerhaufen. Langsam fahren wir durch Straßen, die von Ruinenresten fast zerfällt sind. Die Bevölkerung bemüht sich, die immer aufkommenden Brände zu löschen. Das Rathaus, eines der ältesten und schönsten in Holland, ist ausgebrannt. Wenige Häuser sind unbeschädigt. Eines davon ist die Marinekaserne von Zeeland, der Sitz des holländischen Admirals von der Stadt. Der Bürgermeister von Middelburg empfängt uns in den Räumen, die noch die Verwirrung der letzten Stunden zeigen. Er trägt eine silberne Kette um den Hals, das Zeichen seiner Würde. Der Korvettenkapitän der deutschen Kriegsmarine hat die Station übernommen. Er befragt den Bürgermeister, warum in dem Gebiet Zeeland trotz der Kapitulation des holländischen Generals Winkelman der Widerstand fortgesetzt wurde. Der Bürgermeister Dr. van Waldré von Bordes antwortet, das könne er am besten erklären, wenn er die Geschichte seiner Stadt erzähle. Hören wir zu:

„Die Nachricht von der Kapitulation der holländischen Armee durch General Winkelman erfuhr wir durch Radio. Konteradmiral van der Stad, der gleichzeitig Kommandeur von Zeeland und Stadtkommandant war, ließ sofort eine Bekanntmachung anhängen, die Radionachricht sei ein deutscher Schwindel; der Widerstand in Zeeland sei fortzusetzen! Da der Admiral in telegraphischer Verbindung mit der Regierung stand, glaubten wir, er hätte entsprechende Informationen bekommen. Ich war bemüht, die Stadt nicht zum Kampfplatz werden zu lassen und bat den französischen General Durand, der mit seinem Stab und einer Kompanie vor der Stadt stand, Quartiere außerhalb zu nehmen. Ich richtete den Franzosen zwei Bannhäuser ein, die sie auch bezogen. Der General gab mir den Rat, die Bevölkerung zu evakuieren. Zusammen mit dem Gouverneur und dem Admiral wurde vereinbart, die Bevölkerung zum freiwilligen Räumen der Stadt aufzufordern. Die Evakuierung wurde am 15. 5. ausgeführt und hatte zur Folge, daß Frauen und Kinder die Stadt verließen. Nur die Männer blieben zurück und diejenigen Familien, die über gute Keller verfügten.“

Am 16. abends kam die Nachricht, daß die Deutschen den unweit der Stadt gelegenen Kanal überschritten hätten. Die Nachrichten überstürzten sich. Aber an die Kapitulation wurde immer noch nicht geglaubt. Warum das so war, kann nur der Admiral von der Stadt beantworten. Am 17. früh eilte ich zu dem französischen Stab, konnte aber nur einen Bataillonskommandeur sprechen. Er versprach mir, auf jeden Fall die Stadt zu schonen. Am selben Tage 13 Uhr schlugen die ersten Granaten in die Stadt. Woher sie kamen, wußten wir noch nicht. Um 18.30 Uhr rief ich eine Gemeinderatsitzung ein. Wir richteten telefonisch ein Telegramm an die Königin mit der Bitte um Hilfe. Während wir stehend am Telefon warteten, schlug Granate um Granate in unsere Stadt! Endlich kam der Befehl, die Königin sei schon in England. Ich eilte hinaus. Die Stadt brannte schon lichterloh. Ich wollte zu Admiral von der Stadt. Er war plötzlich mit unbekanntem Ziel abgereist! Ein junger Oberleutnant war noch im Quartier, der behauptete, das Kommando zu haben. Er war nicht lachend, irgendwie zu helfen. Die Verwirrung unter uns war unheimlich groß, doch ich wußte, jetzt ist es aus! Wir wußten alle, daß die Nachricht von der Kapitulation wahr war. Warum man uns belogen hatte, dafür fanden wir keine Erklärung. Aber für diese Fragen hatten wir

auch gar keine Zeit. Unsere Stadt brannte an allen Ecken und Enden. Wir mußten löschen. In ständiger Arbeit verbrachten alle Männer, das Feuer niederzubalzen. Es ist uns nicht gelungen. Gegen 14 Uhr verließen ich den höchsten französischen Offizier telefonisch zu erreichen Admiral Va Front, der in Vlissingen stand, kam aber nicht an den Apparat. Ich eilte wieder zu den Bannhäusern und mußte die schreckliche Überzeugung mitnehmen, daß meine schöne Stadt verloren sei. Immer wieder stammten neue Brände auf, denen Haus um Haus zum Opfer fiel.

Um 17 Uhr dauerte die Beschließung noch immer an. Jetzt wußten wir, daß es sich um französische Granaten handelte. Aus der Schuttrichtung konnten wir es feststellen. Um 17.30 Uhr wurde ich dringend zur Marinekaserne gerufen. Die holländischen Offiziere wollten die Stadt an die Deutschen übergeben. Man wußte nur nicht wie. Wenn wir eine weiße Flagge auf einem Turm hielten, bestand die Gefahr, daß die Franzosen erst recht die Beschließung fortsetzen und verstärken würden. Wieder eilte ich mit dem französischen Admiral Va Front in Vlissingen telefonisch in Verbindung. Diesmal kam er selbst an den Apparat. Ich fragte ihn, ob die Franzosen das Hilfe der weißen Flagge misshandeln oder ob sie das Feuer einstellen würden. Ich erhielt den Befehl, auf diese Frage habe er keine Antwort zu geben! Er sagte sich sehr erstaunt, daß wir an Hebergabe dachten. Nun richtete ich die dringende Bitte an Admiral Va Front, der Stadt größere Verluste zu ersparen. Er sagte wörtlich: „Ich werde in kürzester Frist meine Truppen auf der Insel bis auf ein Minimum reduzieren!“ Damit beendete er das Gespräch. Wieder eilte ich zu den Bannhäusern, die, ungeachtet der Gefahr, sich bis zum Letzten einlehnten. Wir kämpften einen aussichtslosen Kampf. Ich hatte die große Genußnahme, daß wenigstens nicht viele Menschen der Katastrophe zum Opfer fielen, denn durch unsere rechtzeitigen Maßnahmen waren die meisten Einwohner in Sicherheit.

Am 18 Uhr hörte die Beschließung auf. Kurz darauf kamen die Deutschen. Was war geschehen? Wir hatten einen unbekanntem Helden unter uns gehabt, einen Korporaltelegraphisten namens F. Min. Dieser Unteroffizier hatte ohne Befehl unter Einwirkung seines Lebens das Richtige getan. Ohne lange zu fragen, hatte er sich auf ein Motorrad gesetzt, eine weiße Flagge am Helm befestigt und war durch die deutsche Feuerperle bis in die deutschen Linien gefahren. Dort hat er dem Kommandanten der deutschen Truppen die Kapitulation der Stadt angeboten. Für uns blieb nur das Löschen der Brände und der Versuch das Unglück lindern zu helfen, das ohne unsere Schuld über unsere Stadt gekommen ist.“

Soweit der Bericht des Bürgermeisters von Middelburg. Er hat als Holländer zu Deutschen gesprochen und sicher nicht das ganze Maß seiner Enttäuschung zum Ausdruck gebracht. Aber eines ist gewiß, dieser Mann hat aus eigenem Erleben die Hebergabe gewonnen, daß sein Volk der demokratischen Kriegsführung der Westmächte zum Opfer gebracht worden ist.

## Neuer Postkurs auf Bermuda

New York, 25. Mai. Wie aus Hamilton (Bermuda) gemeldet wird, hielten die Engländer von dem amerikanischen Atlantik-Clipper, den ein schweres Gewitter auf dem Wege nach Lissabon zur Landung auf den Bermuda-Inseln zwang, 22 Postfächer herunter, von denen sechs für Deutschland, vier für Italien, vier für Portugal und der Rest für die Schweiz, Norwegen, Schweden, Dänemark, Griechenland und Spanien bestimmt waren.

## Im Wandel löst verurteilt

Genf, 25. Mai. Das Pariser Militärgericht hat erstmalig in Anwendung der neuen Unterdrückungsmaßnahmen einen Arbeiter einer Zuckerrübenfabrik zu der Höchststrafe von 10 Jahren Gefängnis verurteilt, weil er „antifranzösische Bemerkungen“ verbreitet haben soll. Desgleichen hat die Vierte Strafkammer in Paris mehrere strenge Urteile wegen „defäzitischer Äußerungen“ ausgesprochen.

## Das Fauberboot

Roman von William Thom

24 (Nachdruck verboten.)  
Dann fielen die Blätter im Wind. Schwer von Käse hingen die Federbüsche des Schilfrohrs herab, über den Erlendbüschen schwebte kalte Fäulnis. Die Frösche gruben sich in die Sümpfe, um die Reine künstigen Lebens in Sicherheit zu bringen.

Für Oscar Coral war nun die Zeit gekommen, vor der Gemeinde Rechnung abzulegen. Die Finanzkommission hatte sie gefordert. Die Gemeinde mußte die Rechnungen prüfen, um den neuen Haushaltsplan aufzustellen. Der Kassierer wußte, daß ihm nur noch wenige Schritte bis zum Abgrund blieben. Als stinkender Sumpf tat sich die Zukunft vor ihm auf.

Zuerst hatte er daran gedacht, seinen Landbesitz zu verkaufen. Aber daran hinderte ihn sein Stolz. Es hätte das Eingeständnis einer Schuld bedeutet. Auch auf ein Darlehen hatte er verzichtet müssen. Seine Verbindlichkeiten waren den Banken bekannt, und niemand im Dorf würde ihn Bürgschaft leisten. Um Hilfe bettelnd, blieb in seiner Lage sich selber auflagen. Er wurde langsam müde. Schantai, der als einziger von der Sache wußte, kümmerte sich nicht um ihn. Es war nicht mehr Oscar Coral selber, der sich unter den Fischen bewegte. Der wirkliche Coral bestand nur noch aus Scham und Empörung. Die Verzweiflung, die er am Tage verbarg, erfüllte seine Nächte.

Aber ganz gelang es ihm nicht, seine Not zu verheimlichen. Seine Angehörigen gingen an, um seine Gesundheit besorgt zu werden. Man rief ihn, zum Arzt zu gehen, einen Spezialisten zu befragen. Seine Frau ließ ihn nicht aus den Augen, eine böse Ahnung kramte ihr das Herz zusammen. Sie wußte genau, daß es nicht mehr die unglückliche Bildergeschichte war, unter der er litt, auch nicht die Bürgschaft, denn die hatte er ja inzwischen bezahlt. Sie beobachtete ihn. Er bußte nicht, er sah fröhlich wie immer. Er sagte niemals, und alle seine Schritte waren in Ordnung. Sein Körper war gesund. Was sie erschreckte, war etwas anderes. Manchmal, wenn er erschrocken aus unruhigem Schlummer aufwachte, hörte sie ihn röhren wie in Todesangst. Dann wieder war er überlaut und fröhlich, aber seine Augen blieben hart und rüßel. Und immer noch diese stumme Feindschaft zwischen Vater und Sohn.

Oscar Coral konnte es nicht länger ertragen. Eines Abends, als er sich zum hundertsten Male sagte, daß ein rascher tapferer Entschluß besser sei als das zermürbende Warten, fürte er, daß er diesen Entschluß schon längst gefaßt hatte. Aber was ihm nun zu tun blieb, war bitterer als der Tod.

Der Tag der Vergeltung kam. Er mußte zahlen, und er würde zahlen. Das Schlimmste war freilich nicht, daß er seinen wirtschaftlichen Zusammenbruch eingestehen mußte. Das Allerbitterste war für ihn, daß er seinen Sohn zu Unrecht verdächtigt hatte, seinen Sohn, den er niemals so sehr geliebt hatte wie jetzt jenem Tag, da er ihn hassen zu müssen geglaubt hatte. Schantai hatte diesen Verdacht in ihn gepflanzt, dessen dunkles Geiß sich in alle Winkel seines Herzens ausgebreitet hatte. Aber so mißtrauisch er Pierrrot auch beobachtete, er konnte keinen Beweis für seine Schuld finden. Pierrrot gab kein Geld aus. Die kleinen Summen, die er manchmal abends im Kafé für Barcarolle auslegte, waren nicht bedeutend. Niemals verließ er das Dorf und arbeitete mehr als sonst.

Nein, Pierrrot war unschuldig. Und doch schrie der Verdacht immer wieder zurück, wie ein Hund, der einen anspringt, sooft man ihm auch den Rücken kehrt.

Oscar Coral ließ seine schwere Hand über die Platte seines Schreibtisches gleiten. Wie viele zufriedene Stunden hatte er hier unter der Lampe verbracht, wenn er sorgfältig und ehrenhaft Zahl unter Zahl geschrieben hatte.

Alles in Ordnung, dachte er und lachte bitter. Der Brief, der seine Erklärungen enthielt, lag auf dem Tischblatt und war leicht zu finden. Ja, für ihn war moraca alles in Ordnung. Mehr konnte er nicht tun.

Er verschloß den Schreibtisch und ließ den Schlüssel stehen. Dann trat er aus dem Zimmer. Es war Nacht geworden. Nur die elektrische Lampe am Brunnen war noch zu sehen. Sie hing wie eine dicke, von Lichtstrahlen flarende Kaskade in der Dunkelheit.

„Ich könnte jetzt zu Barcarolle gehen“, fiel ihm plötzlich ein. „Es ist noch etwas zu erledigen.“

Er sah auf die Uhr. Es war noch nicht zu spät. Rudig verließ er das Haus. Unten ließ die Frau ihre Handarbeit sinken und lauschte auf das Geräusch seiner Schritte. Als er unter Barcarolles Fenster angekommen war, rief er leise:

„He, Barcarolle, ich bin es, Oscar. Ich muß mit dir sprechen.“

Barcarolle beugte sich in die Dunkelheit hinaus. Eine läche Freude ergriff ihn. Er wurde gerufen! Man er

innerte sich wieder an ihn und brauchte seinen Rat. Er sprudelte hervor:

„Hallo, Oscar? Komm herein. Warte, ich mache auf. Ist jemand krank bei euch? Pierrrot?“

Oscar Coral blieb auf der Schwelle stehen. Das Licht der Petroleumlampe blendete ihn. Von den Wandbrettern bligten ihn die Gläser mit den Heilkräutern grünfunkelnd an. Am härtesten aber leuchteten die großen Augen Barcarolles. Es war Coral, als blättern sie sein Herz auf und durchschürten die dunkelsten Winkel. Pflötzlich schämte er sich seines Verdachtes.

„Ich wußte ja, daß ihr mich wiederholen würdet. Ihr kommt ja doch nicht ohne mich aus, und ich nicht ohne euch. Siehst du, Oscar, es ist nur dieser Schantai —“

Jetzt gewann der Kassierer seine Sicherheit zurück. „Dah den Schantai zufrieden“, fiel er ihm ins Wort. „Ich muß mit dir über Pierrrot reden. Ich vertraue dir, weil du immer ein anständiger Kerl gewesen bist. Aber die Sache muß unter uns bleiben.“

Barcarolle öffnete beunruhigt die Lippen und warte. Der Kassierer zögerte, der Alte würde sicher böse werden. Schon bedauerte Coral, daß er hergekommen war. Aber dann gab er sich einen Ruck.

„Hör' zu“, sagte er.

Und er erzählte ihm von dem rätselhaften Diebstahl. Dann kam er auf seinen Sohn zu sprechen:

„Und jetzt frage ich mich, wenigstens manchmal, ob nicht vielleicht Pierrrot das Geld gestohlen hat. Er ist wie verrückt in der letzten Zeit. Er hat eine Nut auf alle und jeden, sogar auf Schantai, der ihm doch wirklich nichts getan hat.“

„Was das betrifft, so hat er ganz recht“, brummte Barcarolle.

Der Kassierer stampfte ärgerlich mit dem Fuß. „Darum handelt es sich nicht! Ich wollte dich fragen, ob du vielleicht irgend etwas bemerkt hast. Kannst du nicht versuchen, es herauszubekommen? Du siehst doch gut mit Pierrrot.“

Barcarolle stand auf, seine Hände zitterten. Langsam sagte er:

(Fortsetzung folgt)

## Aus Württemberg

**Württemberg. Unvorsichtige Fuhrmännerin** angefahren.) In der Friedhofstraße wurde eine ältere Frau, die ebm Heberbauer der Straße nicht die nötige Vorsicht walten ließ von einem Kraftwagen angefahren und zu Boden geschleudert. Die Frau erlitt unter anderem eine starke Gehirnerschütterung und einen Halsverbruch. Sie mußte in das Pöckinger Krankenhaus gebracht werden. Bei dem Zusammenstoß wurde auch der Fahrer verletzt, der ebenfalls zu Boden fiel.

**Unterföden, Kr. Melen, 24. Mai.** (Koblfahrerin tödlich überfahren.) Die 12 Jahre alte Elisabeth Hofmann kam am Donnerstag nachmittag auf eigenartige Weise ums Leben. Während sie auf ihrem Fahrrad durch die Ortschaft fuhr, bemerkte sie in der Bahnhofsstraße, daß ein Lastwagenzug hinter ihr her kam. In einer Kurve stieg das Mädchen vorsichtigerweise ab, stellte sein Fahrrad an den Randstein und wollte den Lastwagen an sich vorbeifahren lassen. Der Anhänger des Lastwagens streifte aber das hart am Randstein lebende Mädchen und brachte ihm so schwere Verletzungen bei, daß es bald darauf tot war. Der Fahrer des Lastkraftwagens, der möglicherweise von dem Unfall nichts bemerkt hatte, fuhr weiter, konnte aber inzwischen festgehalten werden.

**Wesslingen, Kr. Bollingen, 24. Mai.** (Siebenjähriger Junge tödlich verunglückt.) Als am Donnerstag zwischen 16 und 17 Uhr ein mit Holz beladener Schlepper aus Hoffingen durch Wesslingen fuhr, setzte sich der siebenjährige Werner Roth mit zwei Kameraden auf den Anhänger. Am Dorfeingang sprangen die Huben ab, wobei sich Roth in einer Kette verfang und so unglücklich fiel, daß dem Jungen ein Rad über Kopf und Leib rollte. Er war auf der Stelle tot. Der Vater des tödlich verunglückten Kindes befindet sich beim Herz. Wieder ein Fall, der dringend vor dem Bestreben von Fahrzeugen durch Kinder warnt.

## Schwenninger Schwager mörder zum Tod verurteilt

**Schwenningen a. N., 24. Mai.** Unter dem Vorsitz von Senatspräsident Cuhse tagte am Freitag im Schwenninger Rathaus das Sondergericht Stuttgart. Vor den Schranken des Gerichts stand der 20 Jahre alte Hilfsarbeiter Alfred Quattländer aus Schwenningen, der in der Nacht zum 5. Mai in der Siedlung Saucenwiesen auf seinen Schwager, den Hilfsarbeiter Josef Morath, fünf Schüsse abgegeben hatte, von denen einer lebensgefährlich war und am 10. Mai den Tod Moraths herbeiführte. Ursprünglich gab Quattländer an, daß er die Tat aus Furcht vor Entdeckung eines Revolverdiebstahls — die Waffe hatte er aus der Schublade seines in Hausgemeinschaft mit ihm und seiner Mutter lebenden Schwagers entwendet — verübt habe. Als er von dem Ableben seines Schwagers erfuhr, nahm er seine früheren Aussagen zurück und gab an, daß er seinen Schwager aus Haß angefallen habe, weil er seinen Verpflichtungen der Familie gegenüber nicht nachgekommen sei. Dieses letztere Vorbringen wurde aber in der heutigen Verhandlung von seiner eigenen Schwester, die als Zeugin vernommen wurde, widerlegt. Wie sich in der Verhandlung ergab, hatte der Angeklagte alles wohl überlegt und die Tat vorsätzlich angeführt. Quattländer behauptete allerdings, nur den Gedanken gehabt zu haben, seinem Schwager einen gehörigen Denkzettel zu geben, nicht aber ihn zu töten. Dem Antrag des Anklagevertreters entsprechend verurteilte das Gericht den Angeklagten wegen vollendeten und vorsätzlichen Mordes in Tateinheit mit einem Verbrechen gegen die Personordnung wegen Gewaltverbrechen und der Verübung gegen Volksschädlinge zum Tode. Gleichzeitig wurden die bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit aberkannt. Der Vorsitzende betonte, daß durch die eigenen Aussagen des Angeklagten erwiesen sei, daß er bewußt die Verdunkelung zu seiner Tat angestrebt habe. Der Angeklagte nahm das Todesurteil, das sofort rechtskräftig ist, gefaßt entgegen.

## Kurzmeldungen

**Krafau, Aus Anlaß des 40. Geburtstages des Generalgouverneurs für die belehnten polnischen Gebiete, Reichsminister Dr. Frank, führten keine Mitarbeiter in der deutschen Verwaltung des Generalgouvernements eine Commemoration für das Kriegsdienstverdienst des Deutschen roten Kreuzes durch, die weit über eine Million Notz brachte.**  
**Rom.** Mussolini hat den japanischen Botschafter Soto, den Führer der japanischen Mission, die zurzeit Italien besucht, im Palazzo Venezia empfangen, der ihm eine Botschaft des japanischen Ministerpräsidenten Hanji überreichte.

## Aus den Nachbargauen

**Neudorf. (Unter Naturdunst.)** Die 0,5 km nördlich Neudorf am Rande des Bürgerswaldes liegende Ortschaftenwiese wurde unter Naturdunst gestellt.

**(1) Bähl. (Eröffnung des Jagdreviers.)** Am Montag, den 27. Mai, wird in der Obhofsgrabenstraße die Zentralabgabestelle für Gartenbauzeugnisse eröffnet. Mit Ausnahme der Sonntage findet täglich Markt statt.

**(2) Krennle b. Bähl. (Gewissenloser Rechner.)** Die hier lagende Strafkammer des Landgerichts Offenburg verurteilte gegen den früheren Rechner der Spas- und Darlehenskasse Krennle, Ernst Ernst, der wegen erschwerter Urkundenfälschung, Unterschlagung u. a. angeklagt war, in den Jahren 1930 und 1932 waren durch seine gewissenlose Geschäftsführung der Spas- und Darlehenskasse große Verluste entstanden. Das Urteil lautete auf sieben Monate Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte ein Jahr Gefängnis beantragt.

**Freiburg. (Unterföhung erschwindelt.)** Eine 38-jährige Frau verlor es, mehrere Jahre hindurch das hiesige Wohlstandsamt zu täuschen. Sie erhielt Jamboniden von insgesamt fast 1500 Mark. Die gewissenlose Betrügerin erhielt vier Monate Gefängnis.

**Wolfach. (Der „Schwarzwalder-Werbe-Wanderer“.)** Der 75-jährige Eduard Haas wird trotz des Krieges auch jetzt wieder in seiner schmalen Schwarzwalder Tracht in die Städte und Dörfer des Reiches hinausziehen, um für die Schönheit des Schwarzwaldes zu werben. Sein Werbewagen ist mit Bildern, Schriften und Bäckern über den Schwarzwald besetzt.

**Frankenthal. (Kind stürzt aus dem Fenster.)** Aus dem Fenster einer Wohnung stürzte ein unbesichtigtes kleines Kind zwei Stockwerke tief ab. Mit lebensgefährlichen Verletzungen wurde das Kind in das Krankenhaus gebracht.

**Jungbüheln. (Durch scheuendes Pferd verunglückt.)** Der 42 Jahre alte Schmied August Kirck hatte sich zu Reparaturarbeiten ein Pferd geliehen. Beim Walzen lief dem Tier die Balge auf die Hinterfüße, so daß es scheute und Kirck, der es am Kopfe führte, mit sich riß. Dabei kam Kirck unter die Balge und erlitt schwere Verletzungen, denen er im Krankenhaus Ludwigshafen erlegen ist.

**Neunkirchen-Saar. (In einer Kurve zusammengefahren.)** Ein von Speien kommender Lastkraftwagen stieß in einer Kurve mit einem Motorradfahrer zusammen. Dieser, der 32 Jahre alte Waldemar Samoln aus Neunkirchen, wurde getötet, der Fahrer des Lastkraftwagens schwer und der Motorradfahrer leicht verletzt. Beide Fahrzeuge wurden stark beschädigt.

**Gräß-Veran. (Unfall auf dem Friedhof.)** In der Kreisgemeinde Grummladt häuften sich vierhundertfünfzig Jahre an einem erst vor kurzem errichteten Grabstein. Der Stein schlug um und trat den Jungen der neben einem Oberkörperbruch schwere Verletzungen erlitt, die seine Verbringung in ein Krankenhaus notwendig machten.

**Frankfurt a. M. (Schwere Jagdhauskröte für einen Rädler.)** Wegen Rädlerdiebstahls, Rädlerdiebstahls und schwerer Urkundenfälschung verurteilte die Strafkammer den 24-jährigen Heinrich Hildebrandt zu fünf Jahren Zuchthaus und 150 Mark Geldstrafe. Der Angeklagte hatte innerhalb 20 Tagen fünf Fahrräder der Tagz von der Straße gestohlen und verkauft. Er gab sich ferner bei Frauen als Hochzeiter aus und wollte in der Lage sein Kohlen liefern zu können. In zwei Fällen bekam er die gemauerten Vorkasse die bis zu zehn Mark zinsan. Die Vorkassener hatten das Nachsehen. Als der Angeklagte bei einem Schreiner beschäftigt wurde, erbat er sich einen Vorbesuch und bekam eine Anweisung für 2 Mark an einer bestimmten Stelle zu holen. Die Summe änderte der Angeklagte in 20 Mark um die er auch erhielt.

**Frankfurt a. M. (Eigenartiges Spiel Fortuna.)** Vor etwa einer Woche hatte ein neunzigjähriges Mädchen von einem Braunen Glücksmann im Stadtpark Höchst mit einem einzigen Wurf zehn Mark gewonnen. Das glückliche Mädchen hat jetzt von dem gleichen Glücksmann zu gleicher Stunde wieder einen zehnmarkigen Gewinn gezogen. Man möchte der kleinen Gewinnlerin wünschen, daß ihr Fortuna auch weiterhin freundlich gesinnt ist.

**Kurgau von Kürzenden Baum gefällt.** Die 53 Jahre alte Käthe Wolf aus Braunenschweig, die mit ihrer in Tod Toll weilenden Schwester inszenieren ging, wurde auf dem Gullaberg vom Gipfel einer großen Kürzenden, von zwei Bauern gefällten Tanne tödlich getroffen. Die Bauern hatten den beiden Frauen zuvor eine Barnung zugewiesen. Während die eine der beiden Schwestern sich noch retten konnte, war es für Käthe Wolf schon zu spät.

## Neues aus aller Welt

**Bauanlage eingestürzt.** In Gladbeck wurde eine im Bau befindliche Anlage ein und begrub zwei Bauarbeiter unter sich. Einer der Verunglückten konnte nur als Leiche geborgen werden, während der andere in schwer verletztem Zustand in das Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

**Der letzte oberbergische Eisenhammer unter Naturdunst.** Der kürzlich durch ein Brandfeuer beschädigte letzte Eisenhammer im Revier im Oberbergischen, der sogenannte Oelchen-Hammer, ist unter Naturdunst gestellt worden und soll in seiner ursprünglichen Bauweise wieder aufgerichtet werden. Bei diesem Hammer handelt es sich um den letzten der aus dem 16. Jahrhundert kommenden, mit Wasserkraft betriebenen Eisenhammer im Oberbergischen.

**Sechs Säger, sechs Soldaten.** Seit einer Reihe von Jahren feierten sechs unter dem Namen „Sechs Säger“ auftretende Säger aus dem Stadtteil Söhlheid weit über das Bergische Land hinaus beachtliche Erfolge. Nun werden diese sechs Säger Säger die Klingensied verlassen. Ein Anfall wollte es daß alle sechs am gleichen Tage eingezogen werden. Doch nicht nur das, alle gehen auch zum gleichen Zeitpunkt.

**Von einem ausländischen Landarbeiter erlöset.** In einer Gastwirtschaft in Rüdertzen bei Tessenbach erriet der 19-jährige Jan Bi, der in Rüdertzen beschäftigt war, mit dem Landwirt Peter Frick in ein Handgemessene, nachdem Frick eine Bemerkung des ausländischen Arbeiters gerechtfertigt hatte. Bi brachte dem Landwirt mit seinem Messer mehrere tödliche Stiche bei. Nach wenigen Augenblicken verschied Frick.

**Beim Stadtsprengen tödlich verunglückt.** Als der 50 Jahre alte Kaspar Schröppel in Wöhlhagen im Walde allein mit dem Sprengen von Baumstümpfen beschäftigt war und eine Sprengladung nicht losgehen wollte, sah er an dem Stief nach. Im gleichen Augenblick entzündete sich die Ladung. Durch die Wucht der abgebrannten Schießpulver wurde Schröppel so schwer verletzt, daß er starb.

**Im Futterflo durch Gase erstickt.** Beim Anbau der neuen Frucht in Felsenbach bei Gmund am Teinachsee erging es im Futterflo ein schweres Unheil. Die Bäuerin erstickte durch Gase im Silo, während drei weitere Menschenleben stark gefährdet waren. Die Bäuerin lag in dem Silo, während die Mägde abblenden mußten. Da sich im Futterbehälter schon Gase befanden, hat die Bäuerin, die noch Pflaster ausstoszen konnte, in Ohnmacht. Das gleiche Schicksal ereilte die Frau als sie der Ohnmächtigen zu Hilfe kommen wollte. Auf deren Hilferufe eilten der Bauer und ein weiterer Mann zur Unglücksstätte, ohne jedoch helfen zu können. Auch sie wurden durch die Gase Gasatmungslung von ihrem Vorhaben abgehalten. Als weitere Personen herbeieilten, war die im 33. Lebensjahr lebende Bäuerin bereits tot.

**Beim Spiel ertrunken.** In Amendingen bei Memmingen fiel das einundzwanzigjährige Tochterchen des Schmiedes Alfred Halger beim Spiel in die Memminger Aach, die zur Aar fließt. Zwar gelang es, das Kind kurze Zeit darnach aus dem Wasser zu ziehen, die angelegten Wiederbelebungsversuche blieben jedoch ohne Erfolg.

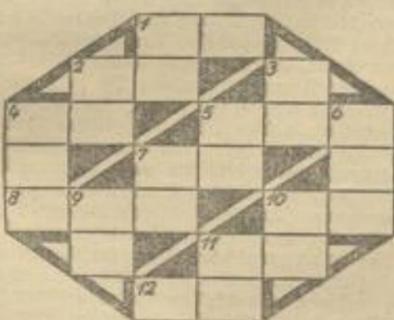
**Das Schwein in der Küche.** In einem Dorfe des Extertales sagte Opa morgens, als er in der Küche beim Kaffe saß, zur Oma: „Wir bekommen heute noch archen Besuch, Müstli (die Hauskatze) ruft sich brühe Oben“. Oma glaubte nicht daran und zog mit aufs Feld. Mittags aber gab es ein großes Verwundern. Die Küchentür war einwärts, und der angekündigte Besuch war da. Eine Sau des Nachbarn hatte sich den Weg in die Küche erzwungen und am noch warmen Herd acht Herkuchen das Leben geschenkt.

## Sport-Vorschau

Der letzte Sonntag im Mai erhält seine sportliche Würze durch die Kreisfahrradrennen der Kalespieler. Dazu kommen die großen Mannschaftswettbewerbe in Tennis und Badminton im Handball, Kegeln und Schießen. Unsere jüngsten Sportler beginnen den Millionen-Wettbewerb des Reichspostwettkampfes der Hitlerjugend.

Im Fußball wird der Weltmeister um die „Victoria“ mit sechs Treffen weiter gefördert. In den uns zunächst interessierenden Gruppen spielen SC. 03 Kassel — Walfen mit SV. und 1. FC. Nürnberg — SV. Waldhof. Während es in Kassel um nicht mehr als die Ehren des Tages geht, dürfte im Nürnberger Judo der „Eintr.“ keine Favoritenstellung in der Gruppe 4 schon in seinem ersten Spiel erreicht werden. Weiterhin spielen in Gruppe 1 SV. Adligsb. — VfL. Ettersh., VfL. Graslitz — Rapid Wien, in Gruppe 2 Dresdner SC. — VfL. Osnabrück und TSV. Eintracht — 1. SV. Jena. Der Freizeitsportler wird sich in engsten Grenzen zu halten, denn abgesehen von den Repräsentativtreffen Bayern — Württemberg in München und Sofia — Berlin sind keine Partien bekannt geworden.

Kreuzwort-Rätsel.



**Wangerecht:** 1. Sammlung altnordischer Dichtungen, 2. nordöstliche Ostinsel Ängens, 4. Heiligtum, 5. Verkaufsort in Kalern, 7. Badeanstalt, 8. Staat in Nordamerika, 10. Pabellion, 11. Abenteurer, 12. wichtiges Kontingentswort. — **Senferecht:** 1. männlicher Vornamen, 2. dastender Strauch, 3. musikalischer Ausdruck, 4. Suspensionsmittel, 5. Rindfleischhälften, 6. Schiffs-Signalfarben, 7. weiblicher Vornamen, 8. Nahrungsmittel, 10. vermittlendes Wort, 11. Sammlung von Wörtern.

Geographisches Silbenrätsel.

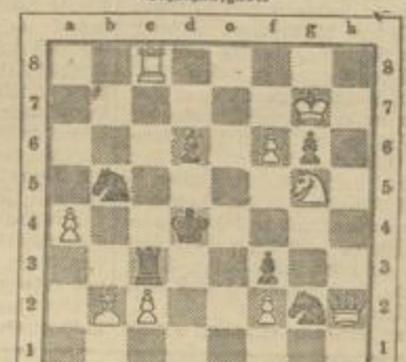
Aus den 26 Silben:  
 ai — den — can — da — de — dee — dui  
 — eld — en — feth — gl — hel — ir —  
 me — mi — ne — nes — ve — zar — val  
 re — ro — tem — tih — tra — u

Sind 13 zweifelhafte Wörter mit folgender Bedeutung zu bilden: 1. Nebenfluß des Ob. 2. Stadt in Frankreich, 3. Ort in der Schweiz, 4. Stadt in Oldenburg, 5. Nebenfluß der Elbe.

Fluß und Gebirge in England. 1. Ort im alten Griechenland, 2. Ort in England, 3. Ort am Mittelmeer, 4. Nebenfluß der Unstrut, 5. Weinort am Rhein, 6. Ort in der Schweiz, 7. Stadt in Schottland. Nach richtiger Verbindung der Silben ergeben die Wörter, wenn man deren Anfangsbuchstaben von vorn nach hinten und Endbuchstaben von hinten nach vorn miteinander verbindet, einen Spruch.



Schachaufgabe.

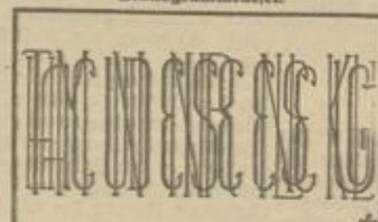


Wichtiges Wort aus dem dritten Tage.

Wichtiges Wort aus dem dritten Tage.

**Schüttelrätsel.** Zwei Städte sind's, die hier genannt, und was dich raten läßt genannt. Im Oldenburgischen liegt die Eins, am naben Jaderbusen (Kontin). Die Zwei nun auch am Wasser liegt, wenn man zuvor nach Eiland steigt.

Monogrammrätsel.



Jedes der fünf Monogramme stellt ein Wort dar. Wichtig hintereinander geordnet ergeben diese einen Spruch.

Bilderrätsel.



Magisches Silbenquadrat.

Magisches Silbenquadrat.

Wangerecht und Senferecht sind gleichlautend einzutragen: 1. Japanischer Kaiser, 2. Maß für Revision, 3. Hundevorte.

Schüttelrätsel.

Vies die Fruchtigkeit von hinten, so daß Wichtiges entsteht. Was du da heraus wirst finden, nur durch Tod zu Ende geht.

Auflösungen aus voriger Nummer.

**Kreuzworträtsel:** Wangerecht: 1. Bar. 3. Obel. 7. Armierung, 10. Friesen, 13. Belling, 14. real, 15. Irma. — Senferecht: 1. Wau, 2. Emerald, 4. Handegger, 5. Fuge, 6. Benefiz, 8. Adot, 9. Rufen, 11. Azur, 12. Orna.

Nicht auf der Höhe: Bumpfen, Bump-Doien.

**Silbenanagrammrätsel:** Bepuschung, Regenwetter, Vertreter, Arzneimittel, Kellerehen, Witternde, Redekunst, — Gut Wetter mit viel Freude.

**Kreuzworträtsel:** Wangerecht: 1. Nur, 3. Alm, 5. Na, 6. Eca, 8. EDE, 10. Eca, 12. Uch, 14. Vaa, 15. Rom, 16. Von. — Senferecht: 1. Wra, 2. Raa, 3. Jaa, 4. Waa, 7. caa, 9. aa, 10. Etr, 11. Alm, 12. Uch, 13. E.

**Wichtiges Wort:** Man stellt auf dem Streifen erst die mit Wälfchen, dann die durch Schwalben bezeichneten und zuletzt die durch Buchstabengruppen und erhält so: Bingham kam das Feil der Reiten, / Blüten-schwer-keim Strauch und Baum, / Und den frohen Menschenkindern / Scheint die Welt ein Frühlingstraum.

**Bilderrätsel:** Man soll aus allem Gutes leben lernen.

**Schüttelrätsel:** Regen, Regen.

**Doppelwörterrätsel:** Anlagen.

**Anagramm:** Föhne, Rebland, Ober, Dodel, Gel, Viskole, Panz, Italien, Neige, Gelvan, Stearin, Tokio, Furt, Amen, Dork, Resent, Frenz. — Große Vornamhaft.



# Aus dem Heimatgebiet

## Gedenktage

26. Mai

- 1521 Wormser Edikt: Luther wird in die Reichsacht erklärt.
  - 1923 Albert Leo Schlageter, von einem französischen Kriegsgericht zum Tode verurteilt, wird bei Düsseldorf erschossen.
  - 1938 Grundsteinlegung der KdF-Volkswagenfabrik in Falterleben durch den Führer.
- |                     |                       |
|---------------------|-----------------------|
| Sonnenaufgang 5.15  | Sonnenuntergang 21.29 |
| Monduntergang 10.05 | Mondaufgang 1.12      |

25. Mai

- 1814 Der preussische General Adalbert v. Bredow in Brielen in der Mark geboren.
  - 1865 Friedrich August III., König von Sachsen, in Dresden geboren.
  - 1932 Der Admiral Franz von Hipper in Altona gestorben.
  - 1937 Eröffnung des Reichsforschungsrates (zur restlosen Erfüllung des Zweiten Vierjahresplanes) durch Reichsminister Rust.
- |                    |                       |
|--------------------|-----------------------|
| Sonnenaufgang 5.16 | Sonnenuntergang 21.28 |
| Monduntergang 9.00 | Mondaufgang 24.42     |

## Schützt Feldpostsendungen vor Verderb!

Zahlreiche Feldpostsendungen mit Liebesgaben an Empfänger die verletzt, verwundet, vermisst oder aus anderen Gründen nicht mehr der angegebenen Feldpostnummer zugeleitet sind, müssen an die Absender zurückgeschickt werden. Solche Sendungen erhalten die Absender infolge der Hin- und Rücksendung häufig beschädigt und mit verdorbenem Inhalt zurück. Dies kann vermieden werden, wenn der Absender die Sendung für diesen Fall dem Truppenteil zur beliebigen Verwendung stellt. Es wird durch einen Vermerk etwa folgenden Inhalts erreicht: „Wenn unzustellbar, zur Verfügung des Truppenteils“, damit wird nicht nur wertvolles Volksgut vor dem Verderben geschützt, sondern es erhält auch mancher Soldat eine Liebesgabe, den sonst keine erreichen würde.

## Bekämpfung des Kartoffelfäfers geht weiter

Bei der Bedeutung einer ausreichenden Kartoffelversorgung für die Ernährung und für den Futtermittelmarkt muß die Bekämpfung des Kartoffelfäfers auch während des Krieges ohne Einschränkung weitergeführt werden. Im allgemeinen werden daher die Maßnahmen, die sich in den vergangenen Jahren bewährt haben, beibehalten. Eine Kenderung und Ausgestaltung erfährt die Kartoffelfäferbekämpfung durch die vom Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft erlassene 8. Verordnung zur Abwehr des Kartoffelfäfers insofern, als zu dem zur Feststellung des Schädlings veranstalteten Suchdienst bei Bedarf auch andere Personen als die Kartoffelanbauer herangezogen werden können. Diese Maßnahme hat sich als notwendig erwiesen, um die stark mit Arbeit überhäuft Kartoffelanbauer zu entlasten. Die eigentliche Bekämpfung wird vom Kartoffelfäferabwehrdienst in der bisherigen Weise durchgeführt jedoch haben in den härteren vom Kartoffelfäfer bedrohten westlichen Gebieten die Pflanzenschutzämter diese Arbeit übernommen. Dafür verlagert der Kartoffelfäferabwehrdienst seine Tätigkeit mehr in das nach Osten erweiterte Leberwuchsgebiet, damit jedes Auftreten des Kartoffelfäfers unverzüglich festgestellt und die zu seiner Bekämpfung erforderlichen Maßnahmen eingeleitet werden können.

## Stadt Neuenbürg

RSB sorgt für Mutter und Kind. Die Kreisamtsleitung der NS-Volkswohlfahrt wird zum 1. Juni sieben weitere Ernte-Kinderergärten im Kreis eröffnen. Die Zahl der von der RSB eingerichteten Kinderergärten im Kreis Calw beläuft sich hiermit auf insgesamt 31, davon sind 21 Dauereinrichtungen, die ganzjährig geführt werden und zehn sogenannte Erntekinderergärten. Trotz Krieg wird die so segensreiche Einrichtung „Mutter und Kind“ weiter ausgebaut. In Großdeutschland gibt es heute schon über 20.000 Kinderergärten, in denen die Kleinen von fachlich geschulten Kräften tagtäglich betreut werden, so daß ihre Mütter ungehindert ihren Berufsarbeiten nachgehen können.

## Aus der Badestadt Wildbad

Sängerzusammenkunft. Die Vereinsleitung des NSV „Niedertranz“ hatte letzten Sonntag abend die Sänger mit ihren Familienangehörigen zu einem kameradschaftlichen Beisammensein eingeladen. Zur großen Freude der Sängerkolonie waren auch die in Urlaub weilenden Vereinsmitglieder mit Angehörigen erschienen. An alle Anwesenden richtete Vorstand Schwiggäbele kameradschaftliche Worte und gedachte besonders jener Sänger und Mitglieder, die im feldgrauen Rock für Führer und Vaterland ihre Pflicht erfüllen. Die Vorstandschaft steht mit allen ausmarschierten Vereinsangehörigen in ständiger brieflicher Verbindung, wofür die zahlreichen Feldpostbriefe zeugen. Einige Lieder verschönten das gemüthliche Beisammensein.

Vom Jugend-Sport. Im Rahmen der Jugend-Sportkämpfe ist Sonntag nachmittag auf dem Sportplatz ein Segelflugzeug (Drehleistungsmaschine) zur allgemeinen Beschäftigung aufgestellt. Die Flieger-SJ wird dabei Proben ihres Könnens im Modellfliegen zeigen und der Fluglehrer wird über die Tätigkeit der Flieger-SJ Aufschluß geben.

## Aus dem Luftkurort Birkenfeld

Die sportlichen Wettkämpfe der Dittlerjugend werden heute nachmittag auf der Sportwiese „Im Tal“ ausgetragen. Auch das Jungvolk kämpft um seine Punkte. Der VdM veranstaltet morgen vormittag seine sportlichen Wettkämpfe, während die Siegerehrung abends auf dem Hindenburgplatz stattfindet. — Die Turngemeinde hält heute abend ihre Versammlung ab. — Infolge der günstigen Witterung zeigen die Bienenvölker eine rege Tätigkeit. Die Imker widmen sich fleißig ihren Aufgaben und freuen sich über die Entwicklung ihrer Bienenvölker. Ein heftiger Imker wurde dieser Tage sogar — zu dieser Jahreszeit eine Seltenheit — mit einem „Schwarm“ überrascht.

## Aus dem Luftkurort Calmbach

Schnitter Tod. In letzter Zeit hält Schnitter Tod in der hiesigen Gemeindefamilie reiche Ernte. Im Zeitraum von drei Wochen starben allein drei Handwerksmeister, darunter zwei im besten Mannesalter. Anfang Mai erregte das rasche Hinscheiden von Schuhmachermeister Wilhelm Kentschler allgemeines Aufsehen. Der angegebene und weit über seine Heimatgemeinde hinaus geachtete Geschäftsmann verschied an den Folgen eines Herzleidens. Letzten Sonntag wurde Alt-Bädermeister Kappelman zur letzten Ruhe bestattet und gleich zu Beginn dieser Woche starb ebenfalls unerwartet an den Folgen eines vor einiger Zeit erlittenen Betriebsunfalles Wäfermeister Zundel. Der tüchtige Handwerksmeister hatte sich an der Kreisfeste eine Verletzung der Hand zugezogen. Es kam Blutvergiftung hinzu, die den Tod herbeiführte. Alle drei verstorbenen Handwerksmeister wurden unter zahlreicher Anteilnahme der Einwohnerschaft, der Vereine, denen sie angehörten, und ihrer Berufskameraden aus dem Kreisabschnitt Neuenbürg auf dem hiesigen Friedhof beigesetzt.

Engelsbrand, 24. Mai. Ein großes Trauergefolge geleitete am Donnerstag nachmittag die im Alter von über 80 Jahren infolge Schlaganfalles verstorbenen Frau Witwe Luise Förschler zur letzten Ruhestätte. Sie war die älteste Einwohnerin unserer Gemeinde und Inhaberin des silbernen Ehrenkreuzes der deutschen Mutter. Die Entschlafene opferte im Weltkrieg einen Sohn auf dem Altar des Vaterlandes.

## Der Hauptbegründer der Bakteriologie

Zum 30. Todestag von Robert Koch — 27. Mai 1910

Die deutsche medizinische Wissenschaft besitzt Weltgeltung. Daß sie diese errungen hat, verdankt sie in besonderem Maße Robert Koch. Diesen Mann und sein Lebenswerk hat uns, dreißig Jahre nach seinem Tode, der Film besonders nahe gebracht. „Bekämpfer des Todes“ ist dieser Bildstreifen genannt. In diese drei Worte ist eingeschlossen, was Robert Koch sein ganzes Leben lang als Ziel seiner Arbeit und seines unermüdbaren Fortschreitens vor Augen gehalten; die Menschheit von verderbenden Seuchen zu befreien, die zu Kochs Lebzeiten vor allem in Afrika und Indien Jahr um Jahr noch Abertausende von Opfern forderten.

Er hat mit dem Tod immer wieder die Klinge gekreuzt, dieser Kreisbühnenkünstler zu Wolfstein bei Bomm in Posen, und er ist aus manchem mit großer Zähigkeit und Hartnäckigkeit geführten Gefecht mit ihm als Sieger hervorgegangen. Hinter jedem Erfolg aber stand eine Unsumme an Arbeit, nie erlassendem Fleiß, stand eine durch keine Schwierigkeit zu brechende Energie. Wenn man Jannings in dem Robert-Koch-Film gesehen hat, wie er spät in der Nacht Versuch um Versuch wiederholt, um dem unheimlichen Erreger der Schwind-sucht auf die Spur zu kommen, so glaubt man diesen zähen, unheimlich sich anspannenden Landarzt vor sich, der nicht weiter sein wollte und war als ein Diener an der leidenden Menschheit.

Welch primitive Mittel standen Robert Koch in den Anfängen seines Forschens doch zur Verfügung! Aber für ihn ausreichte genug, um die Wissenschaft, die ganze Welt mit epochemachenden bakteriologischen Forschungsergebnissen zu überraschen. Nach mühevoller Kleinarbeit konnte er — seine erste wissenschaftliche Großtat — den Beweis erbringen, daß eine bestimmte Bakterienart den Milzbrand der Schafe hervorrief. Es gelang ihm, diese Bakterien isoliert auf Nährboden zu züchten; dieses Verfahren legte den Grund für die weitere Entwicklung der Bakteriologie, als deren Hauptbegründer Koch anzusehen ist. Als er seine Arbeiten über Wundinfektion und Sepsis vorlegte, erfolgte seine Berufung in das Reichsgesundheitsamt nach Berlin. Zwei Jahre später (1882) entdeckte er den Tuberkelbazillus. Die Reinkultur dieser Bazillen und die Herstellung des Tuberkulins (ein Heilmittel für bestimmte Formen der Tuberkulose) waren weitere vielbeachtete Erfolge. Als 1883 die Cholera in Ägypten ausbrach, wurde Koch von der deutschen Regierung dorthin entsandt, um die Ursache zu studieren und den Erreger zu finden. Koch erfüllte auch diesmal alle in ihn gesetzten Erwartungen. Das Jahr 1896 rief ihn nach Afrika, wo er die exotischen Seuchen erforschen sollte. Acht Jahre ist er von Deutschland ferngeblieben. Die Kinderpest, die Malaria, die Typhus-Krankheit, das afrikanische Mästenfieber, und die Schlafkrankheit sind in diesem genialen Landarzt aus Maudslayi ihren Begleiter gefunden. Die Welt hat das anerkannt und weiß diese unerhörte wissenschaftliche Arbeitsleistung auch heute in vollem Umfange zu schätzen, nur die weltlichen Demokratien haben anscheinend vergessen, daß weite Teile ihrer Kolonien ohne einen Robert Koch verlos wären...!

Koch einer Tatsache wollen wir uns erinnern: wenn

während des Weltkrieges Cholera, Typhus und Ruhr in Deutschland nur geringe Opfer forderten, viel geringere als in den Kriegen zuvor, so war auch das ein Verdienst Robert Kochs, des „Bekämpfers des Todes“. Sein Leben und Wirken ist der ganzen Menschheit zugute gekommen. Schr.

## Zur Rückkehr von Eupen, Malmédy und Moresnet

Das deutsche Schwert, scharf wie nie zuvor und in unerhörter Härte zuschlagend, löst ein Unrecht des Versailler Vertrages nach dem anderen aus. Wie schnell hat es der Ostmark, dem Sudeten- und Memelland und den Deutschen im ehemaligen Polen die Befreiungsstunde gebracht! Nun sind auch die Gebiete von Eupen, Malmédy und Moresnet in den Schoß des Deutschen Reiches zurückgeführt. Der Vertrag von Versailles schrieb dieses deutsche Grenzland im Jahre 1920 Belgien zu. Zwanzig Jahre lang standen seine Bewohner unter belgischer Herrschaft, blieb Blut von Blut und Volk von Volk getrennt, wie in so vielen anderen Fällen. Sie haben ihr Los still und mit Würde getragen, im Herzen aber sind sie bis auf den heutigen Tag deutsch geblieben. Das hat die Kamera, die den Ein- und Vormarsch der deutschen Truppen durch diese Gebiete am 10. Mai begleitete, deutlich im Bilde festgehalten. Wie freudig winkten sie den deutschen Truppen den deutschen Gruß entgegen und welch helles Leuchten stand in ihren Augen! Was sie an jenem Tage vielleicht nur zu hoffen gewagt, ist acht Tage später bereits zur Wirklichkeit geworden: sie sind den Ostmärkern, den Sudeten-Deutschen, den Memelländern in den Schoß des Reiches gefolgt...

Eupen und Malmédy, zwischen Aachen und der Nordsee liegt, umfaßt 60.000 Einwohner. Im Kreis Eupen sind 99% und im Kreis Malmédy 70% deutschsprachig. Diese Zahlen unterstreichen bereits das schwere Unrecht, das durch Versailles, diese Ausgeburt eines schon satanischen Hasses, auch hier an deutschen Menschen begangen wurde. Was will es besagen, wenn die am 24. Juli 1920 durchgeführte Abstimmung auf dem Papier zugunsten Belgiens ausfiel? Wir wissen, daß die belgischen Behörden auf die stimmberechtigten Deutschen damals den stärksten Druck ausübten, daß man niemals von einer unbeeinflussten Abstimmung reden konnte. Das Deutschland der Novemberrepublik, schwach und ohnmächtig, war ehelos genug, 1926 die Rückgabe von Eupen und Malmédy gegen finanzielle Zugeständnisse anzugehen. Aus diesem Handel um deutschen Besitz und deutsche Menschen ist aber nichts geworden.

Mit Eupen und Malmédy erhielt Belgien als Lohn für seinen Deutschenhaß auch Moresnet zugesprochen, ein Grenzort südwestlich von Aachen an der deutsch-belgisch-niederländischen Grenze. Hier ist nun ebenfalls das Ende der belgischen Straßen- und Lebensschilder gekommen.

Eupen, Malmédy und Moresnet wieder in deutschem Besitz! Wir haben uns nur das wieder genommen, was damals entgegen aller wirtschaftlichen Überlegung und der wirtschlichen Gegebenheiten von Deutschland getrennt wurde. Für uns ist es ein unumstößliches Naturgesetz: Blut muß zu Blut und Volk zu Volk.

## Sedan — ein ruhmreicher Name

Schon dreimal sprachen hier die deutschen Waffen! Eine Kantonsstadt an der Mosel schreibt Geschichte

Fast jeder Bericht des „Oberkommandos der Wehrmacht“ nennt Namen von Orten und Gegenden, die uns noch vom Weltkrieg her in guter Erinnerung sind, Namen zumeist, die vom Heldenmut des deutschen Soldaten, von glänzenden Erfolgen der deutschen Waffen erzählen. So wird vor allem der Weltkriegsteilnehmer, der heute vielleicht in einem Rüstungsbetriebe steht und mit deutscher Sorgfalt und heißem Herzen die Waffen für das junge deutsche Volksgeschick schmiedet, mit innerer Bewegung zur Kenntnis genommen haben, daß unter ungefühl vorwärtsdrängendes Wehrheer im Raume von Sedan die nördliche Verlängerung der Maginotlinie durchbrochen hat.

Sedan — das ist ein ruhmreicher Name. Ruhmreich allerdings nur für die deutschen Waffen. Dreimal haben hier bereits die deutschen Truppen gestanden und den Feind schwer geschlagen. Zum ersten Male im deutsch-französischen Krieg von 1870/71. Das Kalenderblatt zeigte den 1. September 1870, als hier die Armee des Marschalls Mac-Mahon in einer Stärke von 135.000 Mann mit der 3. deutschen Armee des Kronprinzen Friedrich Wilhelm von Preußen (133.000 Mann) zusammenprallte. Die Franzosen, unter denen sich Napoleon III. selbst befand, hatten am rechten Maasufer starke Verteidigungsstellungen ausgebaut. Im ersten jungen Licht des Tages begann der Angriff, der auf eine Umzingelung des Gegners, der die in Metz eingeschlossene Armee des Marschalls Bazaine entsetzen wollte, hinielte; gegen 2 Uhr mittags war die Einschließung der Franzosen beendet. Die verzweifelten Durchbruchversuche der umzingelten Gegner wurden jeweils mit blutigen Verlusten abgewiesen. Als die deutschen Kanonen ihre eiserne Sprache ertönen ließen und Tod und Verderben in die Stadt trugen, wurde bald die weiße Fahne gehißt. Um 11 Uhr vormittags des nächsten Tages wurden die bald darauf aufgenommenen Kapitulationsverhandlungen zum Abschluß gebracht. Den deutschen Truppen hatte diese stolze Schlacht 9.000 Tote und Verwundete gekostet, der Gegner aber hatte erheblich stärker bluten müssen: er hatte 17.000 Tote und Verwundete zu beklagen, und darüber hinaus gerieten insgesamt 88.000 Mann in deutsche Kriegsgefangenschaft.

Zum zweiten Male sprachen während des Weltkrieges in den Tagen vom 21. bis 23. August bei Sedan die deutschen Waffen. Im Verlaufe der Schlacht an der Maas tobten um und beiderseits Sedan sehr schwere Kämpfe. Jetzt haben die Söhne der Väter, die einst an dieser Stätte Feigenis ablegten vom besten deutschen Soldatengestir, diesen blutdurchtränkten und ruhmreichen Boden erneut betreten, haben an historischer Stätte einen Waffenerfolg davongetragen, der die ganze Welt in Bewunderung versetzt und den Feind schwer erschüttert hat.

Ein Seifenverbraucher ohne Seifenkarte: der Kalk im harten Waschwasser. Er frisst Seife! Einige Handvoll Genko — 30 Minuten vor Bereitung der Waschlauge im Kessel verrührt — verhindern diesen Verlust.

Die Franzosen sprechen verständlicherweise nicht gern von Sedan; dieser Ort birgt für sie zu schmerzliche Erinnerungen. Sedan ist auch in wirtschaftlicher Beziehung nicht gerade von großer Bedeutung. Dieser Ort, den wir mit ehrlichem Stolz und tiefer Ehrfurcht vor den Leistungen der deutschen Soldaten einst und heute nennen, ist eine Kantonsstadt im französischen Departement Ardennes. Die Zahl seiner Einwohner beträgt rund 19.000. Sedan lebt hauptsächlich von der hier beheimateten Textilindustrie. In erster Linie werden feine Tücher, Mäntel, Teppiche und Filzwaren hergestellt. Außerdem gibt es in Sedan Schokoladen- und Seifenfabriken.

## Die Haupt- und Residenzstadt Belgiens

### Kleine Ausnahmen aus Brüssel

Wie eine Bombe hat in der ganzen Welt die Nachricht eingeschlagen: Einmarsch der deutschen Truppen in Brüssel. Niemand war so optimistisch anzunehmen, daß über der Haupt- und Residenzstadt des königlichen Belgiens schon nach so kurzer Zeit die deutschen Siegesfähnen wehen würden. Wie ist Brüssel entstanden, wie sieht es in dieser Stadt aus, was bezieht sie an wertvollen Wandmalereien? Diese und ähnliche Fragen bewegen die allgemeine Öffentlichkeit.

Die Wiege Brüssels bildete ein Schloß der Grafen von Löwen an einem bedeutungsvollen Uebergang der Straße von Köln nach Flandern über das sumpfige Senneal. Die Entwicklung Brüssels — 968 erstmalig als Bruesella erwähnt — ging ziemlich langsam vor sich, langsamer als die Entwicklung der flandrischen Städte, das erklärt sich aus der Lage Brüssels in einem überwiegend agrarischen Gebiet. Eine raschere Aufwärtsentwicklung setzte erst in der Mitte des 12. Jahrhunderts ein, als die Tuchindustrie aufzubringen begann.

Nicht zum ersten Male hat Brüssel den Einmarsch fremder Truppen gesehen... In den Kriegen Ludwigs XIV. mit Spanien trug die Stadt schweren Schaden davon; Villeroi ließ sie 1665 rücksichtslos beschlehen; Brüssel mußte nach dem wieder aufgebaut werden. Während des Weltkrieges, um in die neuere Zeit hineinzugehen, war die Stadt Sitz des deutschen Generalgouvernements in Belgien. In dieser Stunde, die einen so großen Triumph der deutschen Waffen gebracht hat, wollen wir uns auch daran erinnern, daß 1920 hier die „Brüsseler Konferenzen“ stattgefunden haben, in denen die Entente-mächte darüber berieten, welche Maßnahmen sie dem verhassten deutschen Gegner aufzwingen könnten. Den Brüsseler Konferenzen schlossen sich die Pariser und Londoner des Jahres 1921 an. Für uns bedeutet es einen doppelten Triumph, daß jetzt in die Stadt, von der aus der Lebensweg des unter dem späteren Vertrag von Versailles geknechteten deutschen Volkes seinen Anfang nahm, deutsche Truppen als Sieger eines wichtigen Kampfabchnittes eingezogen sind.

Brüssel ist dem Ursprung nach eine flämische Stadt; die Heimat der zugewanderten Bevölkerung ist zum größten Teil Flandern. Hof, Verwaltung, Wirtschaft und Presse leben indessen schon seit langem dem französischen Einfluß nur zu willig ihr Ohr.

Die Lage Brüssels für den Handel und Verkehr muß als günstig bezeichnet werden. Seitdem die Stadt durch den Brüsseler Seelanal eine direkte Verbindung mit dem Meer besitzt, hat sie als Handelsplatz noch gewonnen. Sie ist auch Zentrum des belgischen Eisenbahnnetzes.

Wohlfühler wollen wir einige wesentlichste Bauwerke Brüssels nennen. In der Unterstadt, in der Handel und Gewerbe ihren Sitz haben, ist der alte Marktplatz besonders erwähnenswert; ehemals dehnte sich hier ein Sumpf; später war er Turnier- und Richtplatz. Imponierend auch das Rathaus mit seiner gotischen Fassade aus dem 14.—15. Jahrhundert, sowie das königliche Opernhaus. Die Oberstadt weist einige prächtige Kirchen, das königliche Palais, den Akademiepalast, den Justizpalast usw. auf.

## Theater und Film

### Wir bringen frohe Kunde

Zum Abschluß der Veranstaltungreihe bringt uns die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ ein ganz ausgezeichnetes Varieté-Programm wie wir es nur in Großstädten zu sehen bekommen. Es wirken erste Kräfte mit, darunter Ingo Heindl, der beliebte Anführer und Hausbesitzer, außerdem Schleuderbrettakrobaten, zwei Jongleure usw. Wir versprechen nicht zuviel, wenn wir sagen, daß dieser Abend unbedingt mit zu den besten aller bisher durchgeführten Veranstaltungen zählen wird. Es ist dringend zu empfehlen, sich Eintrittskarten im Vorverkauf zu besorgen bei den bekannten Vorverkaufsstellen.

### Kunstaal-Vorstellungen in Herrenalb

Am Sonntag den 21. Mai findet nachmittags wieder eine Jugendvorstellung statt, um der Jugend Gelegenheit zu geben, sich die neue Wochenschau ansehen zu können. Der Opernfilm „Oprekhal“ nach der gleichnamigen Operette von Richard Deuberg wird nachmittags und abends vorgeführt. Richard Deuberg gehört nun schon ein Vierteljahrhundert der Geschichte an, aber immer noch tanzt sein klangvolles, leichtfüßiges Werk im Dreiviertelakt über unsere Bühnen. Eine Fülle bewundernder Melodien, ein lockendes Unterbunt! Wie viel mehr aber kann der Film dieses blühende Leben zur vollen Entfaltung bringen! Gesa von Woloway, der Meister des musikalischen Lustspielfilms, inszenierte diesen Film nach einem einaktigen und sprichwörtlichen Drehbuch von Ernst Marischka und nach der Musik von Peter Kreuder, die zu den Melodien und Bildern Deubergs noch das hinzufügte, was ein Film verlangt. Dem Film „Oprekhal“ wurde eine glanzvolle Ausstattung zuteil. Wochenschau war das größte Waldberger Kinematiker in eine Nebeneinander stehender Säle ver wandelt, von früh bis spät erklangen die Geigen, und unaufhörlich zog der bezaubernde Reigen schöner Frauen und übermütiger Männer, Tänzerinnen und Tänzer an der Kamora vorüber, an ihrer Spitze die reizende Heli Finkenweller, die strahlende Marie Garel, die ausgelassene Rita Beckhoff, der erstklassige Hans Moser, der fröhliche Wienerer Paul Söbinger, der unwiderstehliche Theo Ringen, der unerschütterliche Will Dohm... Um was es in diesem Film geht? Um die Bekanntheit der Liebe, um das Thema Seitenbrenn, um keine Schwächen und große Freuden — eben um die Auflebung der Wirklichkeit in ein Spiel, in Musik und Tanz und Gelächter. Ehe wir es uns versehen, sind wir selber mitten drin in dem frohen Trubel, im glücklichen Lachen und Geigen-spiel!

# Alle Kräfte im Handwerk müssen eingesetzt werden

## Der Einsatz des württembergisch-hohenzollerischen Handwerks in der Kriegswirtschaft

NSG. In den verschiedensten Berufen wird auch das Handwerk durch den Krieg vor völlig neuartigen Aufgaben gestellt, welche einen verstärkten Einsatz auf allen Gebieten erfordern. Diese Tatsache zwingt vor allem dazu, daß man den Fragen des Arbeitseinsatzes die größte Aufmerksamkeit schenkt, um rechtzeitig den verstärkten Bedarf an Handwerkern und Hilfskräften in den einzelnen Berufen und Betrieben durch entsprechende Maßnahmen Rechnung tragen zu können. Aus diesem Grunde wurden auch bei den Handwerkskammern besondere Kräftebedarfs- und Einsatzreferenten bestellt.

Zum Zwecke der einheitlichen Ausrichtung in der Arbeit der Organisationen des Handwerks hat Landeshandwerksmeister Böhner die Vertreter der württembergisch-hohenzollerischen Handwerkskammer und den Leiter der Gewerbeaufsichtungsstelle des Handwerks zu einer Arbeitsstagnung zusammenberufen, um die vielseitigen Aufgaben der Kriegswirtschaft zu besprechen, nachdem den Landeshandwerksmeistern in ihren Bezirken die Forderung des kräftigsten Einsatzes des Handwerks übertragen worden ist. Dieser Einsatz hat nach den Ausführungen des Landeshandwerksmeisters Böhner in den letzten Monaten noch stark zugenommen; das württembergische Handwerk ist an der Herstellung der kompliziertesten technischen Kriegsmittel beteiligt und ein großer Teil der Handwerksbetriebe ist vollauf mit kriegswirtschaftlichen Aufgaben beschäftigt.

Im Rahmen der praktischen Maßnahmen zur weiteren Steigerung der Leistungsfähigkeit des Handwerks stellte Geschäftsführer Meißner die Gemeinschaftsarbeit, die organisierte und freiwillige gegenseitige Selbsthilfe und Zusammenarbeit der Betriebe und der einzelnen Handwerker in den Vordergrund. In all den Fällen, wo sie bisher tatkräftig durchgeführt worden sei, habe sie Wunder der Leistungssteigerung es noch fähig sei. Allerdings sei es notwendig, daß auch die maßgebenden Stellen sich den handwerklichen Arbeitsgemeinschaften und Selbsthilfe-Einrichtungen gegenüber noch etwas aufgeschlossener zeigen, obwohl es auch in dieser Richtung in letzter Zeit besser geworden sei. Dem Gedanken der Gemeinschaftshilfe entspricht auch die heute so

wichtige richtige Ausnutzung der im Handwerk vorhandenen Maschinen durch gegenseitige Ausleihe. In diesem Zweck wurde bei der Gewerbeaufsichtungsstelle ein Maschinenaustauschdienst eingerichtet, welcher die Aufgabe hat, die einzelnen nicht oder nicht voll ausgenutzten Maschinen, da wo sie am dringendsten benötigt werden, zum Einsatz zu bringen.

Ueber die technischen Vorbereitungen zur weiteren Erleichterung von Gemeinschaftsbetrieben des Handwerks auf dem Gebiete der verschiedenen kriegswirtschaftlichen Fertigung und der Reparaturbetriebe für Werkzeugmaschinen berichtete Dipl.-Ing. Blaisch.

Unter anderem wurde auch die schwierige Lage im Schuhmacherhandwerk behandelt, welche durch den ungeheuren Anfall an Reparaturarbeiten entstanden ist. Geeignete Maßnahmen zur dringenden Behebung dieser Schwierigkeiten werden eingeleitet. Dabei ergibt gleichzeitig auch auf Grund der praktischen Erfahrungen der letzten Zeit die dringende Mahnung an die Volksgenossen, vom Schuhmacherhandwerk nicht Unmögliches zu verlangen und unter Berücksichtigung des gegenwärtigen Rohstoffmangels für den Privatverbrauch sich gewisse Beschränkungen insoweit aufzuerlegen, als zur Zeit nicht mehr reparaturbedürftige Schuhe zur Reparatur gebracht werden, als dringend notwendig ist.

Im Anschluß an die Arbeitsstagnung der Handwerkskammern fand unter dem Vorsitz des Landeshandwerksmeisters und in Anwesenheit von Vertretern der Gewerleitung, der Reichsbahnverwaltung, des Bezirkswirtschaftsamtes und anderer Stellen eine Tagung der württembergisch-hohenzollerischen Kreis-Handwerksmeister statt, welche sich ausschließlich mit der Durchführung der dem Handwerk neu übertragenen besonderen Aufgaben auf dem Gebiete der Kriegswirtschaft beschäftigte. Mit einem ernten Appell an die Führer der Organisationen des württembergischen Handwerks, alle Kräfte für die großen noch zu bewältigenden Aufgaben einzusetzen und auch in der Heimatfront dem heroischen Geiste unserer unvergleichlichen Soldaten an der Front an dem Platz, wo jeder hingestellt ist, einigermassen sich würdig zu erweisen, schloß Landeshandwerksmeister Böhner die arbeitsreiche Tagung in dankbarem Gedenken an unseren Führer und unser stolzes Meer.

## Das Gold- und Silberschmiedehandwerk auf neuen Wegen

V. A. Das kulturelle Leben unserer Nation nimmt unbeschadet des uns aufzunehmenden Abwehrkampfes gegen die Bestmächte seinen ungehörten Fortgang. Schöpferische Ideen brechen sich dabei gerade heute vielfach und mit großem Gesolge Bahn. Nebenher aber steht im Mittelpunkt allen Strebens das heilige Bemühen um die unbedingte Erhaltung echter deutscher Kultur.

Wenn jetzt zum Frühjahr unser Auge wohlgefällig die schönen und eleganten, dabei lebensdienlichen und doch wieder in der Linie großzügigen Schöpfungen der deutschen Mode erblickt, so entdecken wir ebenso erfrant auch schönen, geschmackvollen Schmuck, oft in neuartigen, originellen Fassungen und durchaus nicht immer nur aus Gold oder Silber, bei ihren Trägerinnen. Natürlich war auch der Juwelier und Goldschmied nach Ausbruch des Krieges gezwungen, sich den Erfordernissen der Zeit anzupassen, d. h. er mußte sein Schaffen auf das zur Verfügung stehende Material einstellen. Diese Umstellung in der Frage des Rohmaterials ging reibungslos vonstatten, und so kann auch heute noch jeder Wunsch nach einem schönen Schmuckstück in Gold, Silber oder Platin ohne besondere Schwierigkeiten erfüllt werden. Ebenso hat die Anfertigung von Geräten und Schmuckstücken nach eigenen und vorgelegten Entwürfen keine Unterbrechung erfahren, wenn sie auch nur in einem etwas beschränkten Umfang zurzeit möglich ist. Natürlich ist jedes Hammer oder gar Horken von Gold- und Silberarbeiten bzw. Juwelen unterbunden. Andererseits geht das Juwelier-, Gold- und Silberschmiedehandwerk selbst schon seit geraumer Zeit äußerst fleißig mit den Edelmetallen bei ihrer Verarbeitung um. Auch finden wir neben diesen kostbaren Werkstoffen zunehmend eine Verarbeitung moderner Spezialmetalle, kunstlicher Steine, sehr hart des vielseitig verwendbaren Versteins als echt deutschen Schmucksteins, ferner Inverwendung von Kupfer und daneben natürlich auch weiterhin die Verarbeitung echter Steine und Perlen.

Immer mehr setzt sich schon in den letzten Jahren die Auffassung durch, daß der Wert eines Schmuckstückes nicht allein durch das Material bedingt wird, sondern daß hochwertiger Schmuck seinen Wert aus der handwerklichen Arbeit herleitet, die ihm wirkliche Künstler ihres Köhns angeeignet haben. So war ein Uebergang zum Stahl, also einem Werkstoff, den wir in Deutschland selbst erzeugen, doppelt nahe liegend; er lag gewissermaßen im Juge der eisernen Zeit, die wir durchleben. Die deutsche Stahlherzeugungstechnik ebnete diesem Streben mit der Schaffung entsprechender Edelmetalle den Weg. Der heute für die schmuckliche Verarbeitung zur Verfügung stehende Stahl erfüllt alle Voraussetzungen. Selbst nach jahrelangem Tragen wird ein moderner polierter Edelstahl nichts von seinem Glanz verlieren haben. Auch hinsichtlich der Verarbeitung sind die ursprünglichen Schwierigkeiten, die in der außerordentlichen Härte lagen, die die Werkzeuge stark mitnahm und vielfach eine besondere Schulung der Facharbeiter nötig machte, behoben. Man kann daher ohne weiteres von vollwertigen Schmuckstücken aus Stahl sprechen. Hier liegt keine Konkurrenz vor, sondern langjährige Vorbereitungen haben in einem Augenblick zu vollwertigen Lösungen geführt, wo sie als besonders zeitnahe und vollkommen empfunden wurden. Stahl Schmuck gibt es dabei, wie wir bei einer Besichtigung der bekannten Berliner Goldschmiedewerkstätte Gerhard Dube, Unter den Linden, feststellen konnten, in allen Arten. Wir finden Ringe, Armbänder, Halsketten, Manschettenknöpfe, Dosen und Ähnliches mehr. Sehr häufig und überaus glücklich trifft man eine Verbindung mit anderen Werkstoffen, so z. B. sehr wirksam mit Gold oder Bernstein. Auch viele neue Formen sind entwickelt, so vor allem bei sog. gewundenem Schmuck, für dessen Herstellung sich der zwar harte, aber elastische Stahl besonders gut eignet. Preislich liegen die Stücke meist auch günstig, wenn auch zu berücksichtigen ist, daß die Verarbeitung auf Grund der Härte dieses

Materials oft etwas mehr Zeit erfordert als bei anderen Metallen. Auf jeden Fall entstand ein schöner, echt deutscher Schmuck von besonderer Eigenart.

Im übrigen ist es das Ziel des Gold- und Silberschmiedehandwerks, mit möglichst wenig Material beste handwerkliche Leistungen zu bieten. Hierbei wirkt sehr ermutigend mit die schon gefennzeichnete Entwicklung, daß der in der handwerklichen Kunst liegende Wert eines Schmuckstückes erheblich höher eingeschätzt wird, als der Wert des verwendeten Materials. Außerdem wird man heute überhaupt darauf verzichten, Schmuck lediglich um seines Materialwertes zu erwerben. Das wäre — abgesehen davon, daß es unterbunden ist — kein Zeichen guten Geschmacks. Die Zeit der schwarzen, gold-eingelegten Zigaretten-Gläser (sog. Toledo-Arbeiten) ist längst vorbei. Heute ist entscheidend die Schönheit der kunstvollen handwerklichen Verarbeitung. Das Handwerk ist daher ständig auf der Suche nach neuen Ideen, es ist bemüht, neue Gestaltungsformen zu finden. Es richtet seinen Blick auch auf modisches Schaffen auf anderen Gebieten, um dadurch glückliche Anregungen zu empfangen. Weg von der Schablone! Ein Grundgesetz, und ein anderes: nur nicht mehr am Gewicht hängen! Das Alte läßt man bewußt hinter sich und weint ihm keine Träne nach, sofern man es als überlebt erkannt hat. Und unter solchen Gesichtspunkten sieht man auch das neue Material an, das man verarbeitet. Man betrachtet es nicht als Ersatzstoff, sondern man ringt ihm wirklich etwas Neues ab, etwas, was wirklich dem Wesen dieses Materials entspricht. Das Gold- und Silberschmiedehandwerk sieht hierin seine vornehmste, durch die Zeit bedingte Aufgabe. U.

## Wissenswertes kurz berichtet

### Wertvolle Kasanienbäume

Die wilde Kasanienleiste liefert neben einem hochwertigen Viehfutter ein brauchbares Öl, das seiner Natur und Verwendung nach dem Kahlöl nahesteht. Von den etwa 3 Millionen wilden Kasanienbäumen in Deutschland können rund 25.000 Tonnen Früchte geerntet werden. Daraus ergäbe sich eine Ölmasse von 1 Mill. kg., weiter 14,1 Mill. kg. Futter-schrot und 1,6 Mill. kg. Sapolin. Das ist ein feisenählicher Stoff, der eine vielseitige chemische Verwendung findet und ein vorzügliches Reinigungsmittel ist.

### 5000 Jahre alt

Das Alter der Sojabohne, einer der wertvollsten und für uns wichtigsten Pflanzen, wird auf 5000 Jahre geschätzt. Ihre Heimat ist Ostasien. Neben Sojabohnen und Weizen ist sie ein beliebtes Kraftfuttermittel. Die Sojabohne enthält 36 v. H. Eiweiß und 18 v. H. Fett. Ragers Schweinefleisch liefert nur 19 v. H. Eiweiß und 6 v. H. Fett, miltelfettes Rindfleisch nur 20 v. H. Eiweiß und 7 v. H. Fett, Rindfleisch und Finken nur 24 v. H. Eiweiß und 1,7 v. H. Fett. Die Bedeutung der Sojabohne für Mensch und Tier läßt sich deutlich aus diesen Zahlen ablesen.

### Aus einem Quadratmeter eine halbe Million

Die Mikrofaser gehört zur Gruppe der modischen Textilfasern, wie etwa die Angorahaare. Nur ist die Mikrofaser aus Cellulose geschnitten. Eine halbe Million Fasern und mehr werden aus einem Quadratmeter Cellulose geschnitten. Am feinsten sind die goldenen und silbernen Mikrofasern. Insbesondere beliebt die Faser sportlichen Volkstoffen, wie Kostämen, Jacken, Handschuhen für den Winter und Stiefeln einen rauchartigen Schimmer.

### Nur eine Schraube

Oft ist man geneigt, eine Schraube als etwas Unwichtiges zu betrachten. Vergewissert man sich indessen, wie beispielsweise ein Automobil zusammengesetzt wird, ist die Bedeutung auch der kleinsten Schraube ersichtlich. Denn zum Zusammenbau eines Automobils sind rund 2000 Schrauben und Muttern erforderlich, die ein Gewicht von 26 kg. haben. Das bedeutet 2,5 v. H. des gesamten Wagen gewichts. Die moderne Technik hat durch Pressen und Schweißen der Karosserie und bei Verwendung anderer Werkstoffe als Eisen (Leichtmetalle) einen großen Teil der massigen Befestigungsmittel eingespart.

# Wildbad

Veranstaltungen der Staatlichen Badverwaltung  
vom 26. Mai bis 2. Juni 1940

im Staatl. Kursaal	
So., 26. Mai	15.30 und 20 Uhr Film-Vorführung: „WEISSER FLIEDER“
Mo., 27. Mai	20 Uhr Film-Vorführung „WEISSER FLIEDER“
Die., 28. Mai	20 Uhr Unterhaltungskonzert
Mi., 29. Mai	20 Uhr Wiener Musikabend
Fr., 31. Mai	20 Uhr Unterhaltungskonzert
Sa., 1. Juni	20 Uhr Bunter Unterhaltungsabend
So., 2. Juni	15.30 u. 20 Uhr: Filmvorführung „HURRA, ICH BIN PAPA“

Kurkonzerte täglich (außer Montags) von 11—12 Uhr und 16—18 Uhr in der Neuen Trinkhalle

Im Badhotel: Sonntags und Donnerstags ab 21 Uhr Unterhaltungskonzert.

## STAATL. KURSAAL WILDBAD

Sonntag den 26. Mai Montag den 27. Mai  
Anfang 15.30 und 20 Uhr Anfang 20 Uhr

Der neue Terra-Film

# WEISSER FLIEDER

Die heitere Geschichte einer jungen Liebe

In den Hauptrollen:

Hannelore Schroth - Mady Rahl - Hans Holt - Elga Brink - Paul Henckels - Victor Janson.

Im Vorprogramm: Die neue Ufaton-Wochenschau  
Jugendliche unter 18 Jahren haben keinen Zutritt!



„Kraft durch Freude“

Wir bringen frohe Laune  
mit einem ganz ausgezeichneten  
Variétéprogramm

„Freude ist Triumph“

Neuenbürg: 26. Mai, Turnhalle  
Birkenfeld: 28. Mai, Schwarzwaldstrand  
Wildbad: 29. Mai, Turnhalle  
Herrenalb: 31. Mai, Kursaal  
Beginn jeweils 20.15 Uhr  
Eintritt: I. Platz 1.—RM., II. Platz 70 Pfg.  
Karten im Vorverkauf bei den bekannten Vorverkaufsstellen

Stadt Neuenbürg.

## Ausgabe der Lebensmittelkarten

für 3. Juni bis 30. Juni 1940

am Montag den 27. Mai 1940 im Rathaus-Saal  
an die Familien mit den Anfangsbuchstaben

A bis B vormittags 8.00—8.30 Uhr  
C bis E vormittags 8.30—9.15 Uhr  
F bis J vormittags 9.15—10.00 Uhr  
K bis N vormittags 10.00—10.45 Uhr  
O bis S vormittags 10.45—11.15 Uhr  
T bis Z vormittags 11.15—11.45 Uhr

Pünktlich und genau in der vorstehenden Reihenfolge erscheinen!

Den 24. Mai 1940.

Der Bürgermeister.

Das Heimatblatt sollte in keinem Hause fehlen!

## Kirchlicher Anzeiger

Evang. Gottesdienste

1. Sonntag nach dem Dreieinigkeitsfest, 28. Mai 1940.  
Neuenbürg. 9 Uhr Christenlehre (Söhne). 10 Uhr Predigt. 11 Uhr Kinderlehre. — Donnerstag abend 8 Uhr Bibelstunde.  
Waldrennach. 1/2 2 Uhr Predigt (Dehan Schwemmler).  
Wildbad. 8.30 Uhr Christenlehre (Söhne). 9.30 Uhr Predigt (Text: 1. Joh. 4. 16—21; 1. Kor. 9.4). 10.45 Uhr Kindergottesdienst. 20 Uhr Bibelstunde. — Donnerstag: 20 Uhr Vortrag: Evangelisches Märtyrium in Polen v. Kider.  
In Spollenhaus. 14 Uhr Predigt anshl. Christenlehre.  
Herrenalb. Keine Christenlehre. 10 Uhr Predigt. 11 Uhr Kindergottesdienst. — Freitag 20.30 Uhr Kriegsbefunde.

Evang. Freikirche

Methodisten-Gemeinde. Bezirks-Versammlung in Neuenbürg: 1/2 10 Uhr Predigt und Abendmahl; 14 Uhr Zeugnisverf. — 14 Uhr Predigt und Abendmahl in Calmbach.

Katholische Gottesdienste

Sonntag den 26. Mai 1940  
Neuenbürg. 7 Uhr Frühmesse; 9 Uhr leviertes Hochamt, anschließend Prozession.  
Wildbad. 7 und 9 Uhr.

Schönbürg. Sonntag 7.30 Uhr und 9.00 Uhr (Prozession).  
18.30 Uhr Abendmahl. Werktags 8.15 Uhr, Mittwoch 20.00 Uhr Matins.

# GOTTLOB Schumacher MESSER SCHMIEDMEISTER PFORZHEIM

Stahlwaren - Reparaturen - Schleiferei  
Jetzt Leopoldstraße 7

## Die Volksbanken

SIND SEIT MEHR ALS ACHT  
JAHRZEHNEN  
KREDITWIRTSCHAFTLICHE  
BERATER UND BETREUER  
VON

Handwerk, Handel  
und Gewerbe

## Volksbank Neuenbürg

e. G. m. b. H.



## Freim. Feuerwehr Wildbad.

Sonntag den 26. Mai 7.30 Uhr  
Schul-Uebung.  
Entschuldigungen nur bei Krankheit.

## Kleineres Wohnendhaus

oder entsprechende Wohnung, 3—4 Zimmer,  
zu mieten gesucht in Herrenalb.

Schriftliche Angebote unter Nr. K. H. 1000 an die »Enztäler«  
Geschäftsstelle erbeten.

Wir haben auf unserem Lager

Ia. gelbfleischige

## Speisekartoffeln

Ernst Ochner & Sohn  
Neuenbürg

## Stellen-Angebote

Goldschmied auf gepreßte, goldene Ohrhinge  
Goldschmied auf Double-Ohrringe  
1 Lötlerin für leichte Arbeiten  
evtl. auch Heimarbeiter, für sofort gesucht.  
J. F. Gropp, Pforzheim, Lameystr. 19.

Wir suchen

1 Maschinенarbeiter als Fräser  
2—3 Möbelschreiner  
nur selbständige Arbeiter.

Möbelfabrik Rubensdörffer & Co., Pforzheim  
Kronprinzenstraße 11.

Zuverlässiger, tüchtiger

## Fahrer

für Diesel-Lastzug für sofort gesucht.

Schäfer, Baustoffe, Sindelfingen  
Inhaber: Adolf Schäfer. — Telefon 33.

## Tüchtiges Mädchen

das möglichst schon gedient hat und etwas Nähkennt-  
nisse besitzt, auf 1. oder 15. Juni gesucht.

Frau L. Hummel, Pforzheim, Lameystr. 56.

Christliches, fleißiges

## Mädchen

für Küche und Haushalt für  
sofort gesucht.

Adolf Schäfer,  
zum »Bierschwert«,  
Pforzheim, Wolfenhauspl. 1

Vorsicht!

Den Bewerbern nie-  
mals Originalproben  
bestellen, sondern nur Kopien-  
Originals können entzogen werden. Wir über-  
nehmen für deren Wiederbeschaffung keine  
Haftung. Nicht bitten, falls auf der Rück-  
seite des Namens des Bewerbers stehen, be-  
sondere Vermerkmale zu machen.

Verlag »Der Enztäler«.

Werde Mitglied der NSU.



Für Führer, Volk und Vaterland fiel am  
12. 5. 1940

Obergefreiter

## Albert Duß

Der Kamerad wird in uns weiterleben!

Verein für Leibesübung 1902  
Gesangverein »Freundschaft«  
Conweiler.

## Todes-Anzeige

Unser liebes Kind

## Manfred

ist nach längerem Krankenlager von uns gegangen.

In tiefem Leid:

Familie Bott, Schuhgeschäft.

Dobell, den 24. Mai 1940.

Beerdigung: Sonntag, 26. Mai, nachmittags 4 Uhr.

## Danksagung.

Beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen

## Theodor Zundel

Glasermeisters

durften wir so viele Beweise herzlicher Teilnahme  
erfahren, wofür wir von Herzen danken. Besonders  
danken wir dem Herrn Geistlichen für seine tröst-  
reichen Worte, der Glaser-Innung, dem Reichsluft-  
schutzband, Ortsgruppe Calmbach, sowie für die  
vielen Kranz- und Blumenspenden und die zahlreiche  
Begleitung zu seiner letzten Ruhestätte.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Marie Zundel.

Calmbach, den 24. Mai 1940.

## Kursaal- Lichtspiele Herrenalb

Sonntag, den 26. Mai 1940  
nchm. 4-6 Uhr u. abd. 8 1/2-10 1/2 Uhr

Neue Ufatonwochenschau.

## Opernball

Ein Terra-Film nach der gleich-  
namigen Operette von Richard  
Heuberger. Ein Mosaik aus ver-  
liebten Torheiten u. übermütigen  
Scherzen, aus Walzer-Melodien  
und mit dem Reigen schöner  
Frauen.

Eintritt RM. —.80 und RM. 1.—.  
Uniformierte zahlen halbe Preise.  
Jugendliche nicht zugelassen!

Nachm. von 3—4 Uhr

## Jugend-Vorstellung

Neue Ufatonwochenschau.  
Straßen des Frühlings.

Eintritt für Jugendliche RM. —.25

Eine schöne

geschmackvolle  
Drucksache  
wird eben doch  
ganz anders!  
Deshalb wird  
auch in der  
»Enztäler«-  
Druckerei  
in Neuenbürg



nie Qualität gepflegt!

Neuenbürg.

## Bogelfreunde

treffen sich Sonntag früh 7 Uhr  
auf dem Lindenplatz zu einem  
Waldspaziergang unt. Führung

Herrenalb.

Kaufe einen

Zweispänner-  
Kubwagen  
neu — evtl. sehr wenig gebraucht.  
Telefon 244.

Wenig gebrauchten

## Eisschrank

hat zu verkaufen  
Otto Schach, Calmbach,  
Wildbader Str. 229.

Birkenfeld.

Größ. 2 Zimmer- od. 4 Z.  
3 Zimmer-Wohnung  
zu mieten gesucht. Zu erfragen bei  
Fritz Schumacher.

## Schlachtpferde

werden ständig angekauft  
(auch verunglückte).

Max Höllich, Hofschlächtermeister,  
Pforzheim, Fernsprecher 7254.

Speisekarten

Weinkarten

C. Mech'sche Buchdruckerei  
Neuenbürg